Nr. 38 I Donnerstag, 22. September 2016
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

GERHARD KLOCKER, PROJEKT „GESICHTER ZEITEN"

Heute mit
frauenZEIT
LebensWERTE

2 Kompromiss. Neue Umbaupläne für die Kirche in Bildstein.

3 Kein leichter Friede. Danilo Ortiz über den Frieden in Kolumbien.

6 Der Weg zur Ökumene. Serienstart mit Prof. Wolfgang Thönissen.

Angekommen? In Vorarlberg

Eine „soziale Skulptur" in Lustenau zeigt Gesichter von Flüchtlingen.

Gesichter zeigen. Der Fotograf Gerhard Klocker und die Autorin Daniela Egger haben in Lustenau 16 Flüchtlinge in Bild und Wort porträtiert.
Der 20-Jährige Haidar Noorzai (im Bild) kommt aus Herat in Afghanistan. Fünf Männer besetzten das Haus seines Vaters, seine Schwester wurde getötet, ihm wurde mit der Kalaschnikow ein Zahn ausgeschlagen. Auf der Flucht wurde Noorzai von seiner Familie getrennt und hat den Kontakt zu ihnen verloren. Jetzt lernt er Deutsch mit YouTube-Videos, er will eine Frau finden und ein normales Leben führen. Ab heute Abend sind diese 16 Geschichten auf dem Kirchplatz von Lustenau zu sehen. DS ▶ **Mehr dazu auf S 28-29**

AUF EIN WORT

Ans Werk

Kompromisse haben einen schlechten Ruf. „Ein Kompromiss ist immer ein vorläufiger Erfolg“, heißt es in China. „Ein Kompromiss ist dann vollkommen, wenn alle unzufrieden sind“, meinte ausgerechnet Friedensnobelpreisträger Aristide Briand. „Im politischen Leben muss man früher oder später einen Kompromiss schließen“, befand - weitaus pragmatischer - Oscar Wilde.

Bezüglich der Umbaupläne für die Wallfahrtskirche Maria Bildstein wurde nun tatsächlich ein Kompromiss gefunden und am vergangenen Sonntag präsentiert. Eine radikale - also eine wortwörtlich „von Grund aus erfolgende“ - Akzentsetzung sieht anders aus.

Was bleibt? Einen Umbau nach den ursprünglich radikaleren Plänen hatten Fach-Jury und Gremien für gut befunden. Er hätte weit über die Landesgrenzen hinaus für Interesse gesorgt. Aber es kam anders.
Wichtig(er) ist nun: Die verschiedenen Anliegen wurden zusammengeführt, alle sind Gewinner und bald kann mit den Sanierungen begonnen werden. Am Ende entschied die Diözese und beendet damit hoffentlich auch die Leserbriefschlachten und den Streit unter Bildsteinern und Wallfahrern. Jetzt gilt es, ans Werk zu gehen. Gemeinsam.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Mit dem neuen Jahr beginnen die Bauarbeiten in der Wallfahrtskirche Bildstein

„Kompromiss geglückt“

Für die Wallfahrtskirche Maria Bildstein liegen neue Entwürfe vor, die eine Kombination aus Tradition, Spiritualität und zeitgenössischer Architektur vorsehen.

VERONIKA FEHLE

„Die Wallfahrtskirche in Bildstein ist ein ganz besonderer Ort. Von überall kommen die Menschen hierher um zu beten. Dass hier eine Neugestaltung gelungen ist, die Spiritualität und zeitgenössische Architektur verbindet, ist für mich eine große Freude. Ich danke allen, die sich so engagiert um das Gelingen dieses Projekts bemüht haben“, unterstreicht Bischof Benno Elbs die Freude über den gelungenen Entwurf.

Was alles bleibt. Die Verbindung von Altem und Neuem zeigt sich unter anderem dadurch, dass die drei Altäre, die sich derzeit in der Kirche befinden, erhalten bleiben. Die wertvolle Barockholzdecke wird saniert und auch die bestehenden Kirchenbänke finden in der Neugestaltung wieder ihren Platz. Einzig die zwei ersten Bankreihen weichen der größeren Altarinsel, während im hinteren Bereich der Kirche zusätzlicher Platz für Pilgergruppen vorgesehen ist.

Was neu wird. Neu gestaltet wird vor allem die Altarinsel selbst mit dem Gnadenbild. Das Bildsteiner Gnadenbild wird seinen Platz künftig wieder in der Hauptachse des Raums - hinter dem Volksaltar - finden. Es rückt damit an jene Stelle, an der es sich ursprünglich befand. Zudem verbindet die Stele Gnadenbild und Tabernakel. Mobile Sitzgelegenheiten machen auch das Beten direkt vor dem Gnadenbild möglich.

Sanierung dringend notwendig. Der Fußboden wird komplett erneuert und eine Bodenheizung eingebaut. Die Bodenheizung ist notwendig, um ein konstantes Raumklima zu schaffen, unter dem u. a. die Kunstwerke keinen Schaden mehr nehmen. Auch die Wände müssen generalsaniert werden. Die gesamten Baukosten belaufen sich auf rund 1,5 Millionen Euro. Davon wird der Großteil für die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten aufgewendet.

Ein „geglückter Kompromiss“. „Kirche ist überall dort, wo Menschen miteinander reden, beten oder auch einfach nur sein können. Als Pfarrer von Bildstein hoffe ich, dass unsere Wallfahrtskirche immer ein solcher Ort ist. Der neu gestaltete Innenraum spricht für mich genau diese Einladung aus“, freut sich auch Pfarrer Paul Burtscher, dass in Bildstein nun mit dem vorliegenden Konzept ein geglückter Kompromiss für die Pfarrgemeinde vor Ort und die vielen Wallfahrer/innen vorliegt. Der Baubeginn soll noch im kommenden Jänner sein. «

▶ Ein Infoabend zum neuen Konzept findet am **Mo 26. September um 20 Uhr im Pfarrsaal Bildstein** statt: **www.maria-bildstein.at**

▶ Eine weitere Möglichkeit, sich vor Ort zu informatieren, bietet sich allen Wallfahrer/innen beim **Krönungsfest am 1. und 2. Oktober.**

Der neue Entwurf ist ein Kompromiss zwischen Altem und Neuem. ARCHITEKTURBÜRO CHRISTIAN LENZ

Der FriedensKaffee, den Danilo Ortiz (re.) und Manfred Stemmer ins Leben gerufen haben, verbindet Kultur und Wirtschaft, ist konkretes, alltägliches „Frieden-Tun“. BEGLE

Danilo Ortiz zum Friedensabkommen in Kolumbien

Kein leichter Friede

In Kolumbien steht nach 52-jährigem Bürgerkrieg ein historischer Schritt zum Frieden an. Der kolumbianische Künstler Danilo Ortiz erzählt im KirchenBlatt-Gespräch von den Ursachen und Folgen der Gewalt und von seinem Versuch, Frieden in einem umfassenden Sinn zu initiieren.

PATRICIA BEGLE

Es ist eine ganze Liste von Gründen, die hinter der Gewalt und Zerstörung stehen, die das Land im Nordwesten Südamerikas in seiner jüngsten Geschichte erlebt hat. Ganz oben findet sich die ungleiche Verteilung des Landes. Wenige reiche Familien besaßen den Großteil des Landes und besetzten auch die politischen Ämter. Es gab die Konservativen und die Liberalen - sie wechselten sich mit dem Regieren ab. Denn mehr Parteien waren verfassungswidrig. Was ebenso in der Verfassung geregelt wurde, war die Religionszugehörigkeit: „katholisch“ lautete das einzig mögliche Bekenntnis bis zur Verfassungsreform 1990.

Kriegswirrnisse. Dass solche ungerechten Verhältnisse Widerstand auslösen, liegt auf der Hand. „Zu Beginn waren es Bauern, die sich wehrten“, erzählt Danilo Ortiz. In den 50er-Jahren formierten sie sich zu Rebellengruppierungen. Beeinflusst wurden sie von Kuba und der marxistischen Ideologie, später auch von der Befreiungstheologie. „In den 1970er-Jahren haben auch Priester zu den Waffen gegriffen“, so der Kolumbianer. Prägend waren auch die Machenschaften der Drogenmafia und der Einfluss der USA. Korruption breitete sich aus, die Moral ging verloren und das Land mit seinen reichen Bodenschätzen wurde ausgebeutet. „Wenn die politische Situation unruhig ist, ist es leichter, unsere Schätze mitzunehmen. Die Amerikaner machten alles kaputt und ließen ihren Müll da“, legt Danilo Ortiz dar. Er hat nie Englisch gelernt - aus Protest.

FriedensKaffee. In seinen Werken stellt der Künstler die Konflikte seines Landes auf unterschiedliche Weise dar. Seine Skulptur für den Frieden, an der er schon einige Jahre arbeitet, ist ein Beispiel dafür. Derzeit verfolgt er ein Projekt, das Wirtschaft und Kultur verbindet. Mit seinem Freund Manfred Stemmer, Mitbegründer der Casa Latina, organisiert er den Import und Verkauf von Kaffee, der in einer Kooperative von 280 Familien angebaut wird. Dabei geht es um Begegnung und Partnerschaft auf Augenhöhe. „Wir haben viel zu geben“, weiß Danilo Ortiz, „wir brauchen nur eine faire Chance“. Das Besondere an diesem Kaffee: er wird jede Woche in Vorarlberg frisch geröstet. Was aber vor allem zählt, ist der Bezug zu den Menschen, die ihn anbauen und verarbeiten. Diese Verbindung wird quasi bei jeder Tasse bewusst. «

▶ www.friedenskaffee.com

ZUR SACHE

52 Jahre herrschte in Kolumbien Bürgerkrieg. Rund acht Millionen Menschen wurden Opfer von Folter, Vergewaltigung, Entführung, Vertreibung und Zwangsrekrutierung. Mehr als 250.000 Menschen verloren ihr Leben, 6 Millionen ihr Zuhause. Die Zahl der Verschwundenen liegt zwischen 45.000 und 80.000.

Der Krieg spielte sich ab zwischen der Regierung, rechten Paramilitärs und linken Guerillagruppen. Finanziert wurde der blutige Konflikt vielfach mit Geldern aus dem Drogenhandel, insofern war die Drogenmafia in das Szenario verwickelt. Zudem vertraten die USA ihre Interessen in dem südamerikanischen Land und hinterließen Spuren.

Seit November 2012 führt die Regierung mit der Rebellengruppe FARC Friedensverhandlungen. Am 24. August kamen sie zu einem Abschluss, am 29. August trat ein Waffenstillstand in Kraft. Am 26. September wird der Friedensvertrag offiziell unterschrieben und am 2. Oktober dem kolumbianischen Volk zur Abstimmung vorgelegt. Wird er angenommen, steht der nächste Schritt an: Friedensgespräche mit der kleineren Rebellengruppe ELN.

Der 297-seitige Friedensvertrag umfasst sechs Teilabkommen. Es geht um eine Landreform, um die Entwaffnung der Rebellen, ihre Umwandlung in eine politische Partei, um Wiedergutmachung für die Opfer, den Kampf gegen den Drogenhandel sowie die Umsetzung des Abkommens.

Das Abkommen hat auch Gegner: die extreme Rechte, unter ihnen der ehemalige Präsident Alvaro Uribe Velez, bezeichnet die Rebellen als Terroristen und lehnt Verhandlungen mit ihnen grundsätzlich ab.

40 Mesner/innen wurden beim Jubiläum der Mesnergemeinschaft für ihren 15-, 25- oder sogar 35-jährigen Dienst geehrt. ONGARETTO-FURXER

50 Jahre Mesnergemeinschaft der Diözese Feldkirch

Ein Jubiläum der besonderen Art gab es vergangenes Wochenende im Dom in Feldkirch zu feiern - nämlich 50 Jahre Mesnergemeinschaft der Diözese Feldkirch. Besonderen Dank erfuhren die zahlreichen Mesner/innen nicht nur in den Festreden von Bischof Benno Elbs, Msgr. Walter Juen, Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und Diözesanleiter Martin Salzmann, sondern auch in Form von Ehrenabzeichen:

Gold für 35 Dienstjahre: Assmann Herta, Breuss Oswald, Grabher Josefa, Hartmann Anton, Jäger Gertrud, Mathis Josef, Nigsch Franz und Steurer Manfred.
Silber für 25 Dienstjahre: Bitschi Oliver, Elmenreich Rainer, Freuis Hadwig, Hensler Paul, Huber Edwin, Rödhammer Martha und Strolz Ida.
Bronze für 15 Dienstjahre: Auer Hans, Bitsche Franz und Maria, Böhler Markus, Bröll Bernhard, Büchele Renate, Burtscher Frieda, Frank Helmut, Gebhard Helene, Gort Pia, Greber Angela, Hebein Herbert, Heidegger Doris und Hermann, Kathan Brigitta, Leskovar Thomas, Lienher Rosa, Marte Anna, Mayr Monika, Mierer Cornelius, Scheffknecht Cornelia, Schöch Elmar, Vrata Erika, Zouhar Harald und Juen Angelika.

▶ Eine Bildergalerie finden Sie online
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Heilige unter der Lupe

Die Generalsanierung der Kapuzinerkirche in der Wiener Innenstadt hält Br. Karl-Martin Gort derzeit auf Trab. Die Restauratorin, die das Kruzifix und die Statuen des hl. Franziskus und der hl. Veronika reinigt und restauriert, holt immer wieder seinen fachkundigen Rat. Als Stellvertreter des Hausoberen und als dessen Vorgänger im Amt war Br. Karl-Martin von Anfang an in die Planungsarbeiten involviert. Bis Jahresende sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Zuvor war der gebürtige Göfner ab 2001 neun Jahre lang Guardian (Hausoberer) im Kapuzinerkloster Feldkirch gewesen. Auch hier hatte er für die gelungene Generalsanierung des Klosters gesorgt. REINHARD MAIER

Br. Karl-Martin Gort wird aufgrund seiner großen Erfahrung bei Restaurationsarbeiten immer wieder gerne um Rat gefragt. MAIER

Impuls- und Austauschabend „Wenn aus Fremden Nachbarn werden“

Nicht abschrecken lassen

„Wenn aus Fremden Nachbarn werden, dann gilt es vor allem den Menschen zu begegnen, Chancen wahrzunehmen, Fragen und Themen aufzugreifen und die Herausforderungen anzunehmen“, fasste Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas den Impuls- und Austauschabend für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen in den Pfarren zusammen. Neben einer kurzen Darstellung zu Daten und Zahlen der Asylsuchenden in Vorarlberg ging es beim Abend im Pfarrzentrum St. Martin in Dornbirn vor allem um die Rolle und Aufgaben der Pfarrgemeinden. In mehreren Gesprächsrunden wurden die vielen Fragen, Anliegen und auch Kritikpunkte der Teilnehmer/innen gemeinsam mit den anwesenden Expert/innen wie Caritasdirektor Walter Schmolly oder Judith Schwald (Caritas Flüchtlingshilfe) angeregt diskutiert und besprochen. „Es braucht unsere Offenheit und Bereitschaft, immer wieder dem Einzelnen zu begegnen, Chancen wahrzunehmen und uns nicht abschrecken zu lassen von all den Bildern und Schlagworten, die wir tagtäglich in unseren Medien wahrnehmen“, erklärte Ingrid Böhler den gemeinsamen Lernprozess für maßgeblich.

„Die Kultur der Stille“: KirchenBlatt-Leser-Veranstaltung in Maria Bildstein

„Ich wünsche euch tiefe innere Stille“

Am vergangenen Sonntag inspirierte die Schauspielerin Renate Bauer knapp 80 Zuhörer mit spirituellen Texten und verbindenden Worten zu den Themen Schweigen und Stille. Von der Stille als Weg zum Wesentlichen und zum inneren Raum sprechen auch zahlreiche Mystiker, etwa Meister Eckart, Teresa von Ávila, Niklaus Brantschen oder Rainer Maria Rilke. Der Kontrabassist Rosario Bonaccorso, dessen Musik und Kompositionen aus diesem Urgrund der Stille kommen, und der Vorarlberger Musiker Herbert Walser-Breuss, der mit Barocktrompete und Flügelhorn sphärische Klänge in die Kirche brachte, begleiteten, untermalten, kontrapunktierten die Lesung von Bauer.

Als Schlusspunkt präsentierte Bauer einen Text von Br. David Steindl-Rast. Er hatte - in einem Gespräch mit Bauer - diesen Text aus seinem Buch „Musik der Stille“ vorgeschlagen, verbunden mit einem Gruß an das Publikum der KirchenBlatt-Veranstaltung in Bildstein:

„Was darf ich wünschen in diesen Tagen der guten Wünsche und Gaben? Ich möchte euch jene Gabe wünschen, die erst Raum schafft für alle anderen Gaben. So wünsche ich euch also tiefe innere Stille.

Stille, tief genug, um zu hören, wie Erdreich sich zurechtlegt für die lange Winterruhe; dann wird auch euer Seelengrund fest und ruhig werden.

Stille, tief genug, um zu hören, wie Wasser rieselt und in den Boden sickert; dann wird auch euer Sinn sanft werden, gefügig und geheilt. Stille, tief genug, um zu hören, wie von Sternen am Himmel Silberfunken stieben und tief im Erdinneren Feuer tost; dann wird auch euer Innerstes erglühen. Stille, tief genug, um das Fallen eines einzigen Blattes durch die stille Herbstluft zu hören; dann wird die Stille in euch sich verwandeln in eine große Erwartung.

‚Frieden!‘ verkündigte der Engel, aber Frieden nicht nur als Gabe, sondern als Aufgabe. Deshalb wünsche ich euch jene tiefe innere Stille, die allein es uns erlaubt, ohne Ironie ‚Frieden auf Erden‘ zu erhoffen und uns ohne Verzweiflung dafür einzusetzen.“ DIETMAR STEINMAIR

Renate Bauer, Herbert Walser-Breuss und Rosario Bonaccorso in Bildstein. STEINMAIR

Maria als Nobelpreisträgerin

„Hätte es zu Lebzeiten Marias den Friedensnobelpreis schon gegeben, dann wäre er ihr sicher verliehen worden“, betonte Bischof Benno Elbs bei seiner Predigt anlässlich der Fatima-Abendwallfahrt im Kloster Mariastern-Gwiggen. Er zeigte auf, warum Maria als „Königin des Friedens“ bezeichnet werden könne und erklärte Frieden zu einem „zerbrechlichen Gut“ - in unseren persönlichen Beziehungen, aber genauso im Blick auf die Welt. „Beten wir heute darum, dass der Waffenstillstand in Syrien erfolgreich ist und ein erster Schritt zum Frieden wird“, setzte Elbs ein Zeichen in Richtung Frieden. ▶ **Die Predigt online unter www.bischof-von-feldkirch.at**

Seligsprechung von Pater Unzeitig

Der im KZ Dachau gestorbene Ordenspriester Engelmar Unzeitig (1911–1945) wird am 24. September in Würzburg seliggesprochen. Er gehörte dem Orden der „Mariannhiller Missionare“ an, dessen Gründer Abt Franz Pfanner aus Langen bei Bregenz stammt. Unzeitig wurde im April 1941 verhaftet, weil er gegen das Dritte Reich und den unwürdigen Umgang mit Juden predigte. Der „Engel von Dachau“ starb am 2. März 1945, nachdem er freiwillig Typhuskranke gepflegt und sich dabei angesteckt hatte. Eine Abordnung aus Langen wird zur Seligsprechung am 24. September fahren. ▶ **Mehr online unter www.engelmarunzeitig.de**

Engelmar Unzeitig starb 1945 im KZ Dachau an Flecktyphus. ARCHIV

REDAKTION MARIANNHILL, REIMLINGEN

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Hausordnung

Vor Jahren fiel mir eine Karte mit einer Art Hausordnung in die Hände, die eine Reihe sozialer Basics wie bitte und danke sagen, sich entschuldigen oder einander verzeihen auflistet. Seither sehe ich diese Karte immer wieder in neuem Design. Sie scheint die Sehnsucht nach Ordnung und Wertigkeit im Zusammenleben gut auf den Punkt zu bringen.

Wohl, weil viele Eltern das Zusammenleben mit ihren Kindern als schwierig erleben. Deshalb plädiert der israelische Psychologe Haim Omer, der kürzlich zu Gast in Feldkirch war, für eine „Neue Autorität“. Sie sei notwendig, damit Erziehende wieder Mut fassen, ihre Kinder entschlossen und kraftvoll zu begleiten. Denn es ist elterliche Pflicht, Regeln aufzustellen und sie konsequent einzufordern. Kinder müssen wissen: „Ich bin da - ich bleibe da!“. Eine anstrengende Aufgabe, bei der mit Widerstand des Nachwuchses gerechnet werden muss.

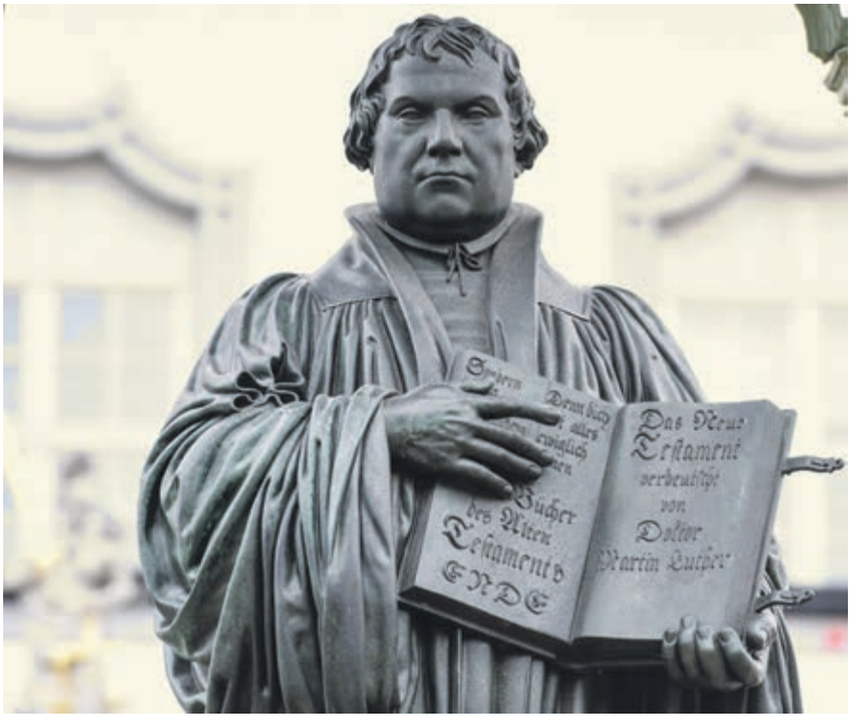
Omer empfiehlt Netzwerke zu bilden und gut für sich selber zu sorgen. „Das Eisen schmieden, wenn es kalt ist“ - Zeiträume suchen, in denen ohne großes Geschrei etwas gesagt und vereinbart werden kann. Ständige Auseinandersetzung mit den eigenen Werten. Nur aus ihnen entsteht eine sinnvolle „Hausordnung“, die Kindern ein Anker ist und sie stark macht.

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Der Weg zur Ökumene

Herausforderung Ökumene

Ende Oktober wird Papst Franziskus zum ökumenischen Reformationsgedenken im schwedischen Lund reisen. Im Vorfeld des Jubiläums zum 500. Jahrestag der Reformation wirft der katholische Theologe und Ökumeniker Wolfgang Thönissen einen Blick auf den Stand und die Entwicklung in der Ökumene.



Denkmal von Martin Luther auf dem Marktplatz in Wittenberg. Der Reformator hält eine Bibel in den Händen mit den Seiten, auf denen das Alte Testament endet und das Neue beginnt. KNA

Die Geschichte der christlichen Kirche begleitet von Anfang an das Ringen um ihre Einheit. Schon im fünften Jahrhundert kam die Gemeinschaft mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen zum Erliegen. Ab dem 11. Jahrhundert gingen die orthodoxen Kirchen des Ostens und die lateinische Kirche des Westens eigene Wege. Der Streit über fundamentale Fragen des christlichen Glaubens löste am Ende des Mittelalters eine tiefgreifende Spaltung der abendländischen Kirche aus.

Autoritätskonflikt um den Papst. Am Anfang stand der Ablassstreit des Jahres 1517. Der Konflikt um Buße und Ablass war der Auslöser, der Autoritätskonflikt um den Papst entwickelte sich schließlich zur Hauptursache der Streitigkeiten. Die von Martin Luther ausgehende Wittenberger Reformbewegung wollte Missbräuche im kirchlichen Leben beheben. Die Reformatoren forderten die Messe in deutscher Sprache, die Kommunion unter beiderlei Gestalt, die Priesterehe, die Aufhebung der Mönchsgelübde und die Reform des Papstamtes. Als theologische Kernfragen schälten sich heraus: die Rechtfertigungsfrage, das Verständnis der Eucharistie als Opfer, das Amts- und Ordinationsverständnis, das Verhältnis von Schrift und Tradition. Die Spaltung der abendländischen Kirche nach 1530 in Konfessionen wird durch den Konfessionalismus, das heißt durch Abgrenzung und Abschottung auf Jahrhunderte hin, zementiert.

Ökumenischer Dialog. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begannen christliche Kirchen in England und Amerika, vor allem die anglikanischen Kirchen, mit der Suche nach der sichtbaren Einheit. Sie trieb die Einsicht um, Christen können das Evangelium nicht wahrhaftig verkünden, wenn sie untereinander keine sichtbare Einheit haben. Der 1948 in Amsterdam gegründete Ökumenische Rat der Kirchen, dem heute mehr als dreihundert nichtkatholische Kirchen angehören, und der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs geführte ökumenische Dialog haben das Leben der Kirchen wie kaum eine andere religiöse Bewegung im zwanzigsten Jahrhundert nachhaltig bestimmt.

Weg zu sichtbarer Einheit im Glauben. Das zwanzigste Jahrhundert ist in der Tat ein Jahrhundert der Ökumene geworden. Es wurde viel erreicht: die von den Kirchen geführten Gespräche und theologischen Dialoge weltweit, das gemeinsame Gebet für die Einheit der Christen, der gemeinsame Einsatz für die elementaren Fragen der Menschen und ihres Zusammenlebens in der Welt, die Charta Oecumenica für Europa, die gegenseitige Anerkennung der Taufe, die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre" zwischen Lutherischem Weltbund und römisch-katholischer Kirche.
Der Eindruck, dass die Spaltung der Christenheit nicht bis in die Wurzel des gemeinsamen christlichen Erbes gedrungen ist, scheint sich auch theologisch bestätigt zu haben. Die christlichen Kirchen und Gemeinschaften sind auf dem Weg zu einer sichtbaren Einheit im Glauben. Wenn auch niemand den Zeitpunkt kennt, an dem Christen weltweit wieder gemeinsam das Abendmahl und die Eucharistie miteinander teilen, die Hoffnung auf Wiederherstellung der sichtbaren Einheit unter den Christen hat sich offenbar als fruchtbar erwiesen. «

Zum Stand des ökumenischen Dialoges

Serie: Teil 1 von 4

PROF. DR. WOLFGANG THÖNISSEN

DER KATHOLISCHE THEOLOGE IST LEITENDER DIREKTOR DES JOHANN-ADAM-MÖHLER-INSTITUTS FÜR ÖKUMENIK IN PADERBORN UND PROFESSOR FÜR ÖKUMENISCHE THEOLOGIE AN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT PADERBORN.

Mit KirchenBlatt-Buchempfehlungen durchs Kirchenjahr

Wertvolle Buchtipps für Klein und Groß

Die Christliche Buchhandlung „Arche“ in Bregenz bietet Bewährtes für Schule, Kindergarten und Zuhause sowie eine Auswahl an Neuerscheinungen.

Kamishibai-Erzähltheater: Geschichten erfinden - Erzählen lernen - Gemeinschaft erleben. Mit dem Don Bosco Erzähltheater Kamishibai. € 76,-.

Zum Erzähltheater gibt es eine Reihe von Geschichten zum Jahreskreis, biblischen Geschichten und Märchen zu je € 14,40.

Hans Gerhard Behringer: Die Heilkraft der Feste erfahren. Den Jahreskreis neu entdecken. Patmos. Gebunden. ISBN 978-3-8436-0758-2. € 20,60.

Die Entdeckungsreise durchs Jahr zeigt, wie Leben gelingen kann und bietet eine neue Deutung der christlichen Feste.

Anselm Grün: Das Buch der Rituale. Jeden Tag erfüllter leben. Herder. Gebunden. ISBN 978-345-1-00647-0. € 15,40.

Anselm Grün lädt ein, den Alltag, aber auch Jahreszeiten, Feste und Lebensabschnitte bewusst zu begehen. Ein eigenes Kapitel ist der Heilkraft der Feste und dem Geheimnis der Lebensfeiern gewidmet.

Hermine König: Das große Jahresbuch für Kinder. Feste feiern und Bräuche neu entdecken. Kösel. Gebunden. ISBN 978-3-466-36747-4. € 25,70.

Kinder und Erwachsene können den Jahreskreis mit diesem Buch neu entdecken. Das Buch enthält viele Tipps für die Praxis.

Heinz Janisch. Brigitta Heiskel: Der rote Mantel. Die Geschichte vom heiligen Martin. Tyrolia. Gebunden. ISBN 978-3-7022-3489-8. € 14,95.

Aktueller denn je ist die Botschaft vom Heiligen Martin. Im „roten Mantel“ geht es um mehr als um diese Geschichte, denn wir sind auch heute aufgefordert zu teilen!

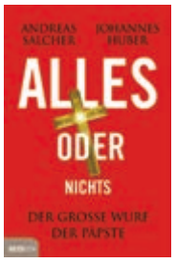
Sefora Nelson: Denn Du bist bei mir. Psalm 23. Eine Einladung zu vertrauen. Gerth Medien. Gebunden. ISBN 978-3-95734-145-7. € 12,40.

Die Sängerin und Autorin verbindet die biblischen Grundsätze des Psalms mit dem Leben im Hier und Jetzt. Die Psalmen strahlen Zuversicht und Frieden aus und zeigen Chancen in dunklen Zeiten.

Heiko Bräuning: Herr, ich rufe zu dir. Gebete für jeden Tag. Cap-Books. Gebunden. ISBN 978-3-86773-254-3. € 13,40.

Wenn eigene Worte nicht mehr gefunden werden, dann finden Sie Trost, Zuversicht, Ermutigung in den wunderbar formulierten ganz persönlichen Gebeten von Heiko Bräuning.

Andreas Salcher, Johannes Huber: Alles oder nichts. Der große Wurf der Päpste. Ecowin. Gebunden. ISBN 978-3-7110-0083-5. € 21,95.



Dieses Buch erzählt die Geschichte der Welt bis in das Jahr 2035 aus der Perspektive von Papst Franziskus und seiner Nachfolger. Das entworfene Szenario für die nächsten 20 Jahre versteht sich als „Science Faction“ - nicht „Science Fiction“.

Anselm Grün: Von Gipfeln und Tälern des Lebens. adeo Verlag. Gebunden. ISBN 978-3-86334-115-2. € 18,50.

In diesem sehr persönlichen Buch macht Pater Anselm Grün uns Mut, neu aufzubrechen und Abschied vom Bisherigen zu nehmen, um dem Ziel der Sehnsucht näher zu kommen.

Verena Kast: Lass dich nicht leben - lebe! Die eigenen Ressourcen schöpferisch nutzen. Herder. Gebunden. ISBN 978-3-451-60019-7. € 20,60.

Die Autorin lädt ein, Freiheiten neu zu entdecken und sich aus einengenden Abhängigkeiten zu lösen.

Reinhold Stecher. Mit Leben anstecken. Tyrolia. Gebunden. ISBN 978-3-7022-3552-9. € 19,95.

Der Stoff, den Bischof Stecher in seinem Nachlass hinterlassen hat, ist eine wahre Schatztruhe, die uns zu erfülltem Leben anstecken will.

Andreas Schwarz. Willi Rolfes: Frei! Sehnsuchtsvoll leben. Die Botschaft der Wildgänse. adeo Verlag 2016. Gebunden. ISBN 978-3-86334-114-5. € 20,60.

Wildgänse leben das, was jetzt zu leben ist, sie nehmen die Zeichen wahr, hören auf die Botschaften des Lebens. Und sie ziehen jeweils dahin, wo für sie mehr Leben möglich ist.

Christliche Buchhandlung – Begegnungszentrum

Rathausstraße 25, 6900 Bregenz
T 05574 48892
E arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

Öffnungzeiten:
Mo - Fr 9 - 18 Uhr,
Sa 9 - 12.30 Uhr

ARCHE

Wir bieten
- ein **MEHR** an Service und Begegnung
- eine große Auswahl an Büchern, Karten, Kalendern, CDs und Devotionalien
- bis 16 Uhr bestellen und am nächsten Tag abholen
- interessante Gesprächspartner/innen bei einer Tasse Kaffee
- Tauf- und Hochzeitskerzen werden auf Wunsch in kurzer Zeit beschriftet

STENOGRAMM

■ **Gegen Armut.** Im Kampf um soziale und ökologische Gerechtigkeit braucht es neue Allianzen zwischen kirchlichen, entwicklungspolitischen und ökologischen Organisationen: Das betonte die Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö) Anja Appel. Die Kirche biete einen „großen Basisbezug“ und viel an Bewusstseinsbildung für eine faire, gerechtere und nachhaltigere Welt; eine Qualität, die „aber noch zu wenig genutzt wird“, so Appel.

Anja Appel ist Generalsekretärin der kfbö. FLORIAN LEPPLA

■ **Kritik.** Scharfe Kritik am Abbau von Rohstoffen, die für die Produktion von Smartphones und anderen Hi-Tech-Geräten notwendig sind, übt die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar (DKA). Das Roden von Wäldern, die Vergiftung von Böden und Wasser durch Chemikalien sowie Verletzungen der Menschenrechte von indigenen Bevölkerungsgruppen seien die Begleiterscheinungen des Abbaus von heute verwendeten seltenen Metallen wie etwa Tantal, zeigte die DKA kürzlich in einer Fallstudie über Bolivien auf.

■ **Tag des Denkmals.** Unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs“ lädt der diesjährige Tag des Denkmals am 25. September zu einer kulturgeschichtlichen Reise auf historischen Wegen und Straßen Österreichs. Über 250 denkmalgeschützte Objekte – darunter Kirchen, Klöster, Burgen, Schlösser und archäologische Grabungen – öffnen bei freiem Eintritt ihre Tore.

▶ **Infos: www.tagdesdenkmals.at**

Jahrestagung der ICO–Initiative Christlicher Orient stellt Israel-Palästina-Jordanien ins Zentrum

Politiker wissen nicht, wie man Frieden macht

Durch den Syrienkonflikt ist die Lage der christlichen Palästinenser noch mehr in Vergessenheit geraten, betont Raed Abusahlia. Der Generaldirektor der Caritas Jerusalem war Referent bei der ICO Tagung.

Die vielen Kriege im Nahen Osten zeigen es für den Priester Raed Abusahlia deutlich: Die Politiker wissen nicht, wie man Frieden macht. Er ruft daher auf: „Lasst uns nicht allein, sondern kommt zu uns nach Israel, Palästina und Jordanien. Pilgern ist ein Dienst des Friedens.“ Er bittet die Pilger, wenigstens eine Woche das schwere Leben mit den einheimischen Christen zu teilen, das diese schon seit hundert Jahren aushalten müssen. „Wir leben im Schatten des Kreuzes. Das ist nicht leicht.“ Das Kreuz zeigt sich auch in der stets abnehmenden Zahl der Christen. Die Auswanderung hält ungebrochen an. „Aber unsere Bedeutung kommt nicht von der Zahl, sondern von dem Zeugnis, das wir von Jesus geben“, sagt der Caritas Direktor: „Das ist unsere Mission“. Die Mission von Pilger/innen besteht seiner Meinung nach im Brücken bauen zwischen Muslimen und Christen, Juden und Muslimen, Nahem Osten und Westen. „Wer die Israelis liebt, hilft ihnen Frieden zu machen mit den Palästinensern.“

Jerusalems Caritas Direktor Raed Abusahlia weist auf das Kreuz der Christen im Heiligen Land hin. PULLING

Gegen Waffenhandel. Schwerpunkt der diesjährigen ICO-Tagung am 19. und 20. September 2016 in Salzburg war die Situation im Heiligen Land Sie steht unter dem Titel „Israel-Palästina-Jordanien. Leben im Konflikt und im Miteinander“.
ICO-Obmann Slawomir Dadas ging bei der Eröffnung der Tagung mit dem Waffenhandel ins Gericht. Wenn zum Beispiel die USA kürzlich Israel Militärhilfe in der Höhe von 38 Milliarden Dollar zugesprochen haben, dann könnte wohl mit nur einem Bruchteil dieses Betrags wesentlich mehr zum Frieden in der Region beigetragen werden, erklärte Dadas, Pfarrer in Wels und Generaldechant der Diözese Linz. Die ICO leistet in zahlreichen Projekten Hilfe vor Ort. Im Jahr 2015 konnte die ICO mit einem Budget von knapp 560.000 Euro Hilfe und Unterstützung geben. KATHPRESS/JOSEF WALLNER

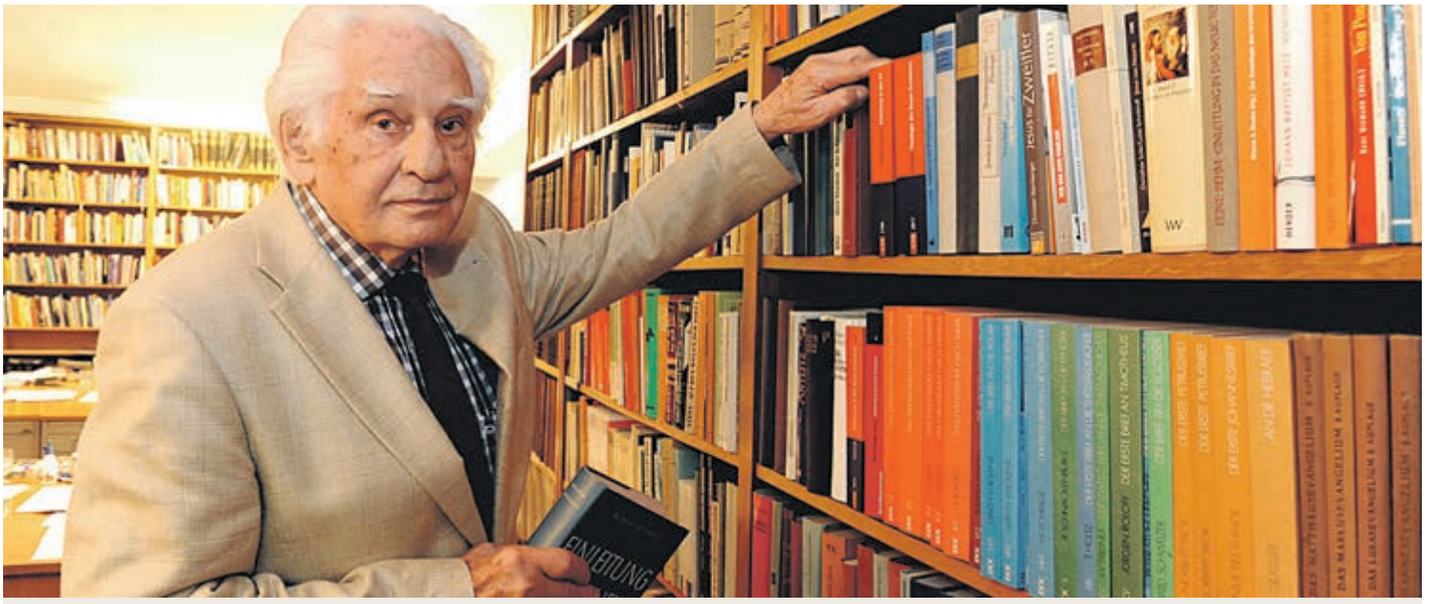
Bischof Küng ist in der Bischofskonferenz unter anderem für Fragen des Lebensschutzes zuständig. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Entsetzen über „Sterbehilfe“ an Kind

„Liebe und Barmherzigkeit zeigen sich nie im Töten eines anderen Menschen, sondern in Zuwendung, Nähe und Umsorgung“: Das hat der St. Pöltner Bischof Klaus Küng zu dem Aufsehen erregenden Fall von sogenannter Sterbehilfe an einem Kind in Belgien erklärt. Die erste Anwendung bei einem Minderjährigen in Belgien stieß bei Kirchenvertretern und Patientenschützern aus ganz Europa auf Protest und Empörung. Ein solches Vorgehen nehme Kindern ihr Recht auf Leben, zitiert Radio Vatikan am Sonntag den emeritierten Kurienkardinal Elio Sgreccia.

Revidierte Übersetzung der Bibel vorgestellt

Der Erfurter Bischof Joachim Wanke stellte am Dienstag die revidierte Fassung der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift vor, mit der ein zehnjähriger Überarbeitungsprozess zu Ende ging. Der Bischof sprach verschiedene Anforderungen und Änderungen an. So werden in den Apostelbriefen künftig an vielen Stellen „Brüder und Schwestern“ angesprochen, wo bisher nur „Brüder“ stand. Gleichzeitig habe man mehr Mut bei der Übernahme der biblischen Sprechweise gehabt, sagte Wanke. Anfang 2017 soll die revidierte Fassung erhältlich sein.



Der evangelische Theologe Jörg Zink prägte das religiöse protestantische Leben weit über seine Heimat Baden-Württemberg hinaus. KNA

Trauer um den Theologen Jörg Zink

Jörg Zink, einer der renommiertesten evangelischen Theologen Deutschlands, ist am 9. September im Alter von 93 Jahren in Stuttgart gestorben. Seine rund 200 Publikationen erreichten zusammen eine Auflage von 20 Millionen Exemplaren. Der Theologe prägte das religiöse protestantische Leben weit über seine Heimat Baden-Württemberg hinaus. Der evangelische württembergische Landesbischof Frank Otfried July würdigte Jörg Zink als leidenschaftlichen Verkünder des Evangeliums. Zink habe sich auch für die Bewahrung der Schöpfung, Frieden, Gerechtigkeit, Ökumene und den interreligiösen Dialog engagiert, erklärte July. Zink wurde in Hessen geboren. Im Zweiten Weltkrieg überlebte er den Abschuss eines Flugzeugs und kam in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft. Später studierte er in Tübingen Theologie und Philosophie. In Hamburg promovierte er, bevor er Pfarrer in Esslingen wurde und für das zentrale Fortbildungsinstitut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) arbeitete. Knapp zwei Jahrzehnte war der Theologe Fernsehbeauftragter seiner Landeskirche beim früheren Süddeutschen Rundfunk. Zink gehörte zu den Sprechern vom „Wort zum Sonntag“. Viele seiner Gottesdienste wurden im Radio und im Fernsehen übertragen.

Kritik an Bayer-Monsanto-Deal

Deutsche kirchliche und säkulare Entwicklungsorganisationen sehen die geplante Fusion des deutschen Chemiekonzerns Bayer mit dem US-amerikanischen Saatgutunternehmen Monsanto kritisch. Bereits jetzt kontrollierten sechs Unternehmen 75 Prozent des globalen Agrarchemiemarktes und über 60 Prozent des Saatgutmarktes, sagen u. a. Misereor und Brot für die Welt. Durch den Zusammenschluss nehme die Konzentration auf dem Markt weiter zu. Gerade Kleinbauern in Asien, Afrika und Lateinamerika gerieten dadurch in noch stärkere Abhängigkeitsverhältnisse.

Assisi: Weltweites Friedensgebet

Papst Franziskus traf sich am 20. September mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel, Anglikaner-Primas Justin Welby und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Aphrem II. zu einem Friedensgebet in Assisi. Das von der katholischen Gemeinschaft Sant‘Egidio organisierte Friedenstreffen vom 18. bis 20. September geht auf eine Initiative von Johannes Paul II. (1978–2005) zurück, der vor 30 Jahren am 27. Oktober 1986 erstmals die Religionen der Welt zum Gebet für den Frieden nach Assisi eingeladen hatte.

WELTKIRCHE

■ **Bischof Vera Lopez in Wien.** Europa sollte nach Ansicht des mexikanischen Bischofs Raul Vera Lopez von den Fehlern lernen, die Mexiko beim Umgang mit der Migration und durch den Abschluss des NAFTA-Freihandelsvertrages mit USA und Kanada begangen hat. Abgesehen von Kriegsländern wie Syrien sei Mexiko heute „das zerstörteste Land der Welt“ und stecke in einer tiefen und gefährlichen Krise der Menschenrechte, so der 71-jährige Menschenrechtsaktivist am Mittwochabend vor Journalisten in Wien.

Argentiniens Fußball-Ikone Diego Maradona folgt dem Anruf des Papstes und hat seine Teilnahme an einem Benefizspiel für den Wiederaufbau der erdbebenzerstörten Stadt Amatrice am 12. Oktober in Rom zugesagt. REUTERS

SONNTAG

26. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 25. September 2016

Als wär's in unsere Zeit gesprochen …

Noch einmal geht es an diesem Sonntag um Reichtum und Armut – und um Umkehr. Die tiefen Gräben zwischen Arm und Reich zeigen, dass wir Gutes unterlassen haben und täglich unterlassen. Ein solches Bekenntnis ist gut, doch Paulus fordert mehr von einem Christen: Strebe, ohne müde zu werden, nach Gerechtigkeit, Glauben und Liebe.

1. Lesung

Amos 6, 1a. 4–7

Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg Samaria. [...] Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenzt auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Lieder erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen, ihr salbt euch mit dem feinsten Öl und sorgt euch nicht über den Untergang Josefs. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei.

2. Lesung

1 Timotheus 6, 11–16

Du aber, ein Mann Gottes, flieh vor all dem. Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

Evangelium

Lukas 16, 19–31

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Nummer 23 | 22. September 2016

frauenZEIT

LebensWERTE

_ editoriALIA
_ MUTTER Hildegard
_ HALTUNGEN junger Menschen
_ WERTE im Christentum und Islam
_ WerteKURS
_ WERT Geschlechtergerechtigkeit
_ filmEMPFEHLUNG
_ frauenTERMINE
_ frauenSALON
_ eintauchen & auftauchen

Liebe Leserinnen,

Friederike Winsauer
Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg

eine junge Frau überlegend im Labyrinth – ein schönes Sinnbild, wenn wir in dieser frauenZEIT das Thema „Werte“ aufgreifen.

Der Verlust der Werte gehört zu den Merkmalen unserer Zeit: Bürgerkriege, Vertreibungen, Rohstoff- und Glaubenskriege, ökologische Katastrophen und Vertreibungen, durchorganisierte Ausbeutung, Machtmissbrauch der Mächtigen… Mehr denn je ist es eine Frage des Überlebens, ob es uns gelingen wird, Regeln zu finden zwischen dem destruktiven alles bestimmenden Kapitalismus und dem stärker werdenden Rechtspopulismus, der glaubt mit einfachen Sätzen die Welt erklären und alte Ordnungen wiederherstellen zu können.
Regeln, die wieder das Leben und die Würde aller Menschen in den Mittelpunkt stellen und die uns auch demütig klar machen: Es ist einfach und schwierig zugleich.
Gerade Jugendliche stellen sich in diesem Wertekarussell ihre Fragen, machen sich ihre Bilder vom guten Leben und zeichnen Visionen, wie sie die Welt für sich erträumen und gestalten wollen. Und für all die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind wir „alten“ Frauen auch wichtig, deutlich zu machen, was unsere handlungsleitenden Werte sind, wie wir diese in praktisches Leben umsetzen.

Was ist wirklich wichtig für mich im Leben? Was sind meine zentralen Werte, die ich leben möchte? Welche Lebens-WERTE geben mir Sinn, beflügeln mich?

Meine mich begleitenden Richtschnüre im Leben sind klar „Freiheit und Gerechtigkeit“ und so inspiriert mich auch ein Leben wie das von Lou Andreas Salomé (siehe Filmbesprechung S. 10) oder das von Dorothee Sölle (Gedicht S. 12) und ich bin dankbar über so viele großartige Menschen, die mir gezeigt haben, wie wert-volles Leben (auch) geht.

Folgender Text von *Oriah Mountain Dreamer* drückt einiges davon aus:

„Es ist für mich nicht wichtig, wie du dein Geld verdienst.
Ich möchte wissen, ob du es wagst,
der Sehnsucht Deines Herzens zu folgen.

Es ist für mich nicht so wichtig, wie alt Du bist.
Ich möchte wissen, ob Du Dich traust,
wie ein Narr auszusehen, weil Du Deine Liebe zeigst,
Deine Träume lebst und wirklich lebendig bist.

Es ist nicht wichtig für mich,
ob diese Geschichte stimmt, die Du erzählst.
Ich möchte wissen, ob Du jemand enttäuschen kannst,
wenn es wichtig ist, Dir selber treu zu bleiben;
ob Du mit Verrat umgehen kannst, ohne Deine Seele zu verraten.

Ich möchte wissen,
ob Du dann noch die Schönheit in allem
sehen kannst, wenn es nicht jeden Tag schön ist.

Es ist nicht wichtig für mich,
wo, was oder mit wem Du studiert hast.
Ich möchte wissen, was von Dir übrig bleibt,
wenn alles Äußere von Dir abfällt.
Ich möchte wissen, ob Du mit Dir selbst allein sein kannst.“

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen lebendigen Geist, einen interessanten Herbst und liebe Menschen, die Sie in den dunkler werdenden Tagen besuchen mögen,

Ihre
Friederike Winsauer

3 MUTTER Hildegard

Meine Lebenswerte

Auch im Kloster ist die Zeit kostbar. Ich werde von vielen Seiten beansprucht, und oft könnte ich meinen Terminkalender dreifach füllen. Da ist es mir wichtig, Prioritäten zu setzen. Was zählt für mich? Was möchte ich verwirklichen? Wo Schwerpunkte setzen? Ich bin überzeugt, dass Gott mich zu einem Leben gerufen hat, das ganz auf ihn ausgerichtet ist. Er hat es mir so deutlich gezeigt, wie ich es damals, vor bald vierzig Jahren, gar nicht hätte wissen wollen. Inzwischen schätze ich diesen Ruf aber als großes Geschenk. Darum steht für mich das Leben in der Freundschaft mit ihm an erster Stelle. Das heißt: Mein Tag ist von Gebet umrahmt, das ich teils gemeinsam mit meinen Mitschwestern, teils allein in der Stille übe. Hier vertiefe ich die Freude, von ihm geliebt und angenommen zu sein, hier hole ich mir Orientierung für die anstehenden Entscheidungen und die Kraft, sie durchzutragen, selbst wenn sie mich einiges kosten! Und so bekommt mein Leben eine christliche Prägung.

Ich staune, dass sich Gott für mich kleinen Menschen interessiert, für mich Zeit hat und mich immer wieder beschenkt. Er gibt mir Würde und Selbstbewusstsein, und das möchte ich auch den Menschen vermitteln, die mir begegnen. Wie viele suchen nach jemandem, der sie mag, der sich für sie interessiert und Zeit für sie hat! Ich möchte im Alltag die Achtung und Liebe weitergeben, die ich täglich von oben empfange. Auch das Gebet für die anderen, ja die ganze Welt ist mir sehr wichtig, und ich empfinde es als Geschenk, dass ich stellvertretend die Anliegen, Sorgen und Freuden der Menschen vor Gott tragen darf.

Dankbar macht es mich, dass ich in einem Land lebe, in dem Frieden und Wohlstand herrschen. Ich weiß, dass das nicht selbstverständlich ist, und möchte darum auch offen sein für andere, denen es nicht so gut geht. Darum haben wir im Kloster ein Flüchtlingsehepaar aufgenommen, und ich selbst teile immer wieder die kleinen Gaben, die ich persönlich geschenkt bekomme, mit Menschen, die viel ärmer sind als ich.

Ich liebe die Natur, die Landschaften, besonders die Berge, die Pflanzen und Tiere. Darum ist es mir wichtig, sie zu schonen und sorgfältig zu behandeln. Das ist für mich Ansporn, Fahrten mit dem Auto und dem Flugzeug zu meiden, wenn sie nicht wirklich unbedingt nötig sind, und eher mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Oder ich gehe auch mal zu Fuß – das tut der Gesundheit gut! Während meiner Tätigkeit im Klosterladen habe ich meine Bildung über die Kräuter und ihre Heilwirkungen vertieft, und es bereitet mir Genugtuung, mit den Cremen und Elixieren, die ich herstelle, auch anderen zu helfen. So gestalte ich mein Leben sehr einfach, aber bewusst, und erlebe im Herzen Freude und Erfüllung. Jeder Tag ist eine neue Gabe, die ich dankbar annehme und bewusst zu gestalten versuche. Wie reich bin ich beschenkt!

Mutter M. Hildegard Brem
Äbtissin des Klosters Mariastern-Gwiggen

Werthaltungen junger Frauen in Vorarlberg

Katharina Meusburger
Bildungssoziologin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg

Einstellungen und Werthaltungen Jugendlicher gelten als Parameter für die Einschätzung zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen. Häufig ist der Ruf von Jugendlichen bei älteren Generationen jedoch wenig positiv und dies schon über Jahrhunderte hinweg. Schon Sokrates meinte, die Jugend liebe den Luxus, hätte schlechte Manieren, keinen Respekt vor älteren Leuten und anderes mehr.

Doch wird den Jugendlichen damit nicht Unrecht getan? Welche tieferliegenden Werthaltungen und Ziele sind für Jugendliche tatsächlich wichtig, und zeigen sich Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern, auch in Abhängigkeit zu ihrer Herkunft? Diesen Fragen wurde in der Studie „Lebenswelten" der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg 2011 nachgegangen. Befragt wurden 2.175 Schülerinnen und Schüler von 14 bis 17 Jahren in Vorarlberg (Böheim-Galehr und Kohler-Spiegel 2011)

Gerade in dieser Altersspanne setzen sich Jugendliche mit dem Verhalten anderer Menschen auseinander und entwickeln eigene Leitlinien für ihr Handeln. Sie machen sich Gedanken über ihre Zukunft und entwickeln eigene Werthaltungen und Beziehungserwartungen.

Als Werte werden dabei grundlegende Orientierungsrichtlinien verstanden, die auf individueller und kollektiver Ebene verbindlich akzeptiert werden und an denen Personen ihr Verhalten, Sprechen und Handeln ausrichten. Werte sind gewachsen und verändern sich in historisch gesellschaftlichem Kontext.

In der Studie „Lebenswelten" wurden die jungen Leute beispielsweise gefragt, welche Bedeutung Familie und Erziehung haben, welche Ziele den Jugendlichen wichtig sind, wie sie zu Integration und Minderheiten stehen oder auch welche Bedeutung Religion in ihrem Leben hat.

Die Ergebnisse zeigen, dass für Mädchen eine gute Beziehung zur Familie und zu ihren Freunden an erster Stelle steht (s. Grafik). Dies ist für Buben hingegen weniger wichtig und steht erst an dritter Stelle. Eine gute Ausbildung machen zu können, ist sowohl für Mädchen als auch für Buben auf Platz zwei. Demzufolge ist den Jugendlichen durchaus bewusst, dass sie in einer leistungsorientierten Gesellschaft leben und eine gute Ausbildung wichtig für ihre Zukunft ist. Der zentrale Jugendwert – das Leben genießen – steht für die Mädchen an dritter Stelle, ist jedoch für die männlichen jungen Vorarlberger in dieser Lebensphase das Wichtigste in ihrem Leben.

Unterschiede in den Werthaltungen von Mädchen und Buben zeigen sich weiter dahingehend, dass Mädchen sich auch über die Familie hinausgehend stärker an Beziehungen und sozialen Werten orientieren. Für sie hat etwa „zuhören können" oder „Menschen achten, die anders sind", aber auch der Wunsch nach Frieden auf der Welt eine hohe Bedeutung. Den Buben sind hingegen Genusswerte und materielle Werte häufig wichtiger, hierzu gehört etwa genügend Geld und genügend Freizeit zu haben, oder auch Macht und Einfluss zu besitzen.

Stammen die Familien der Mädchen nicht aus Österreich, ist bei diesen der Wunsch nach gutem Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen noch einmal deutlicher ausgeprägt. Mädchen mit Wurzeln in Ländern des ehemaligen Jugoslawien legen aber auch Wert auf genügend Geld. Bei Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund treten demgegenüber genussbezogene Werte etwas zurück, ihnen sind dafür religiöse Werte deutlich wichtiger.

Eine gute Beziehung zu den Eltern und der Zusammenhalt in der Familie sind weiblichen und männlichen Jugendlichen gleich wichtig. Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund weisen dabei eine etwas höhere Identifikation mit den eigenen Eltern auf, etwa ist ihnen bei der Entscheidungsfindung die Meinung der Eltern wichtiger als anderen.

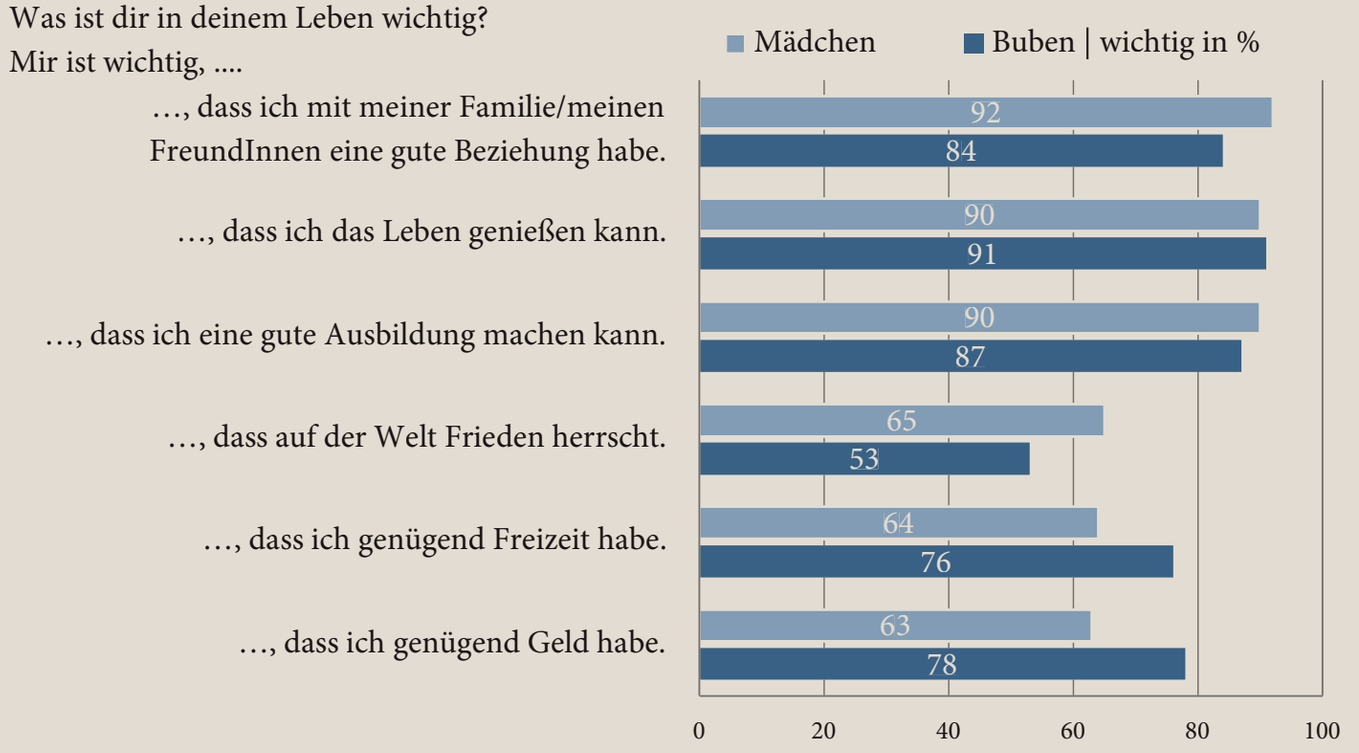
Die Jugendlichen wurden auch danach gefragt, welche Werte sie im Hinblick auf eine zukünftige Partnerschaft haben. Hier zeigen die Ergebnisse, dass Treue, Verlässlichkeit und gemeinsam Spaß haben die zentralen Beziehungswerte für Jugendliche sind. Die wichtigsten Werte in einer Beziehung sind hiermit sowohl für Buben als auch bei Mädchen dieselben. Werden jedoch die Einstellungen der Jugendlichen über die Aufgabe von Männern und Frauen erfragt, zeigen sich deutlichere Unterschiede. Zwar sind noch etwa 90 Prozent der Jugendlichen der Meinung, dass Vater und Mutter für Kinder gleich wichtig sind. Im Hinblick auf die gleiche Aufgabenverteilung bei der Kindererziehung gilt dies jedoch nicht mehr. Auch bei den Einstellungen, wer den Haushalt macht, zeigen sich Differenzen. Nach Auffassung von über 80% der Mädchen sollen die Haushaltstätigkeiten zu gleichen Teilen übernommen werden, davon sind aber nur 64% der Buben überzeugt.

Jugendliche mit Migrationshintergrund berichten von einer höheren religiösen Verbundenheit insbesondere was die institutionelle Verankerung betrifft, hier meinen etwa 95% der Mädchen mit türkischer und 61% der Mädchen mit ex-jugoslawischer Herkunft, dass ihnen ihre Kirche/Moschee und ihre Glaubensgemeinschaft wichtig sind, dies gilt nur für 30% der Mädchen ohne Migrationshintergrund. Aber auch mehr als zwei Drittel der Mädchen ohne Migrationshintergrund glauben, dass Gott für sie da ist und ihnen hilft.

Die Ergebnisse dieser Studie skizzieren ein Bild der Lebenswelten von jungen Frauen in Vorarlberg. Mädchen leben in durchaus unterschiedlichen Lebenswelten, die durch den sozialen, kulturellen, religiösen und persönlichen Hintergrund bestimmt sind und ihre Werthaltungen mitprägen. Werte im Hinblick auf Familie, Soziales und Religion sind dabei auch heute noch für Mädchen deutlich wichtiger als für Buben. Dies hält sie jedoch nicht davon ab, sehr ambitionierte Bildungsziele zu verfolgen. Eine Rückkehr zu den Werten „Kinder, Küche und Kirche“ ist dies keineswegs, denn die jungen Frauen in Vorarlberg legen großen Wert auf Gleichberechtigung, finanzielle Unabhängigkeit und beruflichen Erfolg. Eine erneute Untersuchung zu diesem Thema „Lebenswelten“ wird 2017 publiziert werden, um Veränderungen oder Ähnlichkeiten in den Werthaltungen der Jugendlichen sichtbar zu machen.

Literatur: Gabriele Böheim-Galehr und Helga Kohler-Spiegel (Hrsg.): Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg. Innsbruck: Studienverlag 2011.

Grafik: Was jungen Menschen in ihrem Leben wichtig ist



Werte im Christentum und Islam

Ursula Rapp
Theologin

Angesichts der vielen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Ländern, die nach Europa kommen, prallen unterschiedliche Lebensgestaltungen aufeinander. Man fragt sich, ob man dieselben Werte teilt, ob es im täglichen Umgang so etwas gibt, was man im Straßenverkehr „Vertrauensgrundsatz“ nennt: Kann ich darauf vertrauen, dass der oder die andere nach den selben Maßstäben handelt wie ich?

Nun sei gleich einmal ehrlich gesagt, dass ich die Debatte um Werte für eine gefährliche halte, weil sie dazu neigt, das Eigene zu idealisieren und auch zu verabsolutieren. Zu schnell glaubt man im Recht zu sein. Die Wertediskussion ist in unserer Gesellschaft ein wichtiges und von fast allen in den Mund genommenes Thema und doch ist es sehr sensibel, weil alle Menschen und Gemeinschaften in diesem Beriech verletzbar sind, weil Werte mit unserer Identität zu tun haben – und weil es nicht selbstverständlich ist, da ganz ehrlich zu sein, vor allem in Zeiten der Verunsicherung.

Was sind Werte? Werte sind Eigenschaften von Dingen, Menschen und ihren Charakteren, die im allgemeinem von einer Gesellschaft als gut anerkannt werden. Diese Werte bilden die Werteordnung einer Gesellschaft. Und weil sie an Gesellschaften gebunden sind, sind sie kulturell, religiös, geschichtlich, auch klimatisch und geografisch geprägt und oft an Traditionen gebunden. Aber sie sind nicht ewig. Werte wandeln sich, wenn sich eine Gesellschaft verändert.

Werte sind deshalb nicht etwas Absolutes, ewig Gültiges. Da sich unsere Gesellschaft derzeit stark verändert, werden verschiedenste Werte neu verhandelt. Das ist nicht zu bewerten. Es ist einfach so.

Werte sind auch keine Rechte. Das wird oft in der gegenwärtigen hitzigen Wertediskussion vergessen. Menschenrechte oder Gleichbehandlung sind Rechte, keine Werte.

Gefahren der Wertediskussion. Wenn Werte neu verhandelt werden und Gesellschaften sich verändern, dann gibt es oft die Tendenz einzelner Gruppierungen, die überkommenen alten Werte als absolut und unveränderbar zu erklären. In der Ethik, der Lehre vom guten Handeln, spricht man dann von einer Ideologie.

Das klingt sehr scharf, weil es doch so schwierig ist, sich in einem Wertewandel zurecht zu finden. Das stimmt und ist die eine Seite. Trotzdem gibt es eine andere Seite und die besteht in der Gefahr, dass man Werte eben verabsolutiert und dazu vielleicht noch mit einem „Wir“, einer Gemeinschaft, einer Nation oder Religion, verbindet. Dann werden Werte ausgrenzend und gefährlich.

In unserer Zeit der Verunsicherung neigen wir auch dazu, Werte und ihre Praxis zu verwechseln. Werte werden oft nicht gelebt, sie existieren nur in der Idealordnung einer Gesellschaft (oder eines Individuums). Wenn wir um unterschiedliche Werte, gerade auch in verschiedenen Gesellschaften diskutieren, dann ist es notwendig, nicht die ungelebten Ideale der eigenen Gesellschaft oder Religion mit der Realität anderer Gesellschaften zu vergleichen.

Werte in Christentum und Islam. Was bezeichnen wir als „christliche Werte“? Als Erstes steht da wahrscheinlich für alle von uns das Liebesgebot: Liebe erstens Gott und zweitens deinen Nächsten wie - drittens - dich selbst. Dieses Gebot findet sich ebenso im Islam. Liebe, Gottesliebe, Nächstenliebe ist ein ganz hoher Wert. Dazu gehört die Sorge füreinander, die sich im ganz wgroßen Wert der Gemeinschaft zeigt. Almosen zu geben, bei Festen arme Menschen einzuladen, damit alle am Fest und am Mahl teilhaben, ist wichtig.

Auch Frieden ist ein ganz hoher Wert! Was wir derzeit durch den „Islamischen Staat“ erleben, ist wirklich eine Pervertierung islamischer Ideale. Es gibt keinen Aufruf zum Angriff im Koran, er spricht ausschließlich von Gewalt zur Verteidigung! Hier ist nicht der Platz, das auszuführen.

Auch der menschliche freie Wille ist trotz der Vorhersehung durch Gott keine Frage im Islam. Dieses unergründliche Zusammenspiel von göttlicher Vorsehung und freiem Willen beschäftigt christliche wie auch muslimische und jüdische Theologinnen und Theologen. Wie das zusammengeht, können wir letztlich nicht klären, aber die Eigenverantwortlichkeit ist in allen drei Religionen ganz zentral. Die gleiche Würde von Frauen und Männern, ihre unumstrittene Gleichheit vor Gott, gilt im Islam, wie im Christentum. Dass sich aus der Würde unterschiedliche Funktionen ableiten, ist ebenso in beiden Religionen Lehre, aber in beiden Religionen heftig umstritten. Dass Ehre ein wichtiger Wert ist und Jungen anderes erzogen werden als Mädchen, ist kein religiöser Wert, sondern ein kulturell-ler und trifft auch christliche Gesellschaften im Mittelmeerraum.

Man kann also sagen, dass sich christliche und muslimische Grundwerte nicht voneinander unterscheiden. Man muss aber dazu sagen, dass Werte – wie gesagt – keine rein religiöse Angelegenheit sind.
Barmherzigkeit ist vielleicht der wichtigste Name Gottes im Islam, und das hat etwas mit den gelebten Werten der Menschen zu tun.

Mir ist die gegenwärtige Wertediskussion nicht geheuer, weil sie wertet, weil sie meint, das Eigene sei besser, weil sie das Eigene ins Recht setzt statt offen zu sein für Veränderung.

wert ist mir
mein wertvollsein leben
deinem wertvollsein raum geben
damit voll wird
die welt von lauter wertvollem sein
und nicht zerfällt
und wertloses bewerten
schatzloser leerer werte

Ursula Rapp

Wertekurs für junge Flüchtlinge

Was sind die „Spielregeln" des Zusammenlebens in Österreich? Wie funktioniert ein gutes Miteinander? Gemeinsam mit Caritas-Mitarbeiterin Michaela Mathis lernten jugendliche Flüchtlinge, die im Bregenzer „Haus Said" untergebracht sind, wo die kulturellen Unterschiede zwischen Österreich und ihrer Heimat Afghanistan liegen und wo es wiederum Ähnlichkeiten gibt.

37 jugendliche Asylwerber – großteils aus Afghanistan – sind im Haus Said, einer Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge der Caritas in Bregenz untergebracht. Um den Jugendlichen die Integration und das Verständnis für die neue Kultur und Gesellschaft zu erleichtern, wurde ein Wertekurs angeboten.
Caritas-Mitarbeiterin Michaela Mathis: „Neben einem kurzen Abriss über Geographie und Geschichte des Landes wird in diesen Workshops ein Schwerpunkt auf Gleichberechtigung und Religionsfreiheit gelegt. Aber auch über Essgewohnheiten, Kleidervorschriften und Mülltrennung wird gesprochen".

Im Kurs haben die Jugendlichen viel Neues erfahren. „Zwar sind einige Verhaltensweisen etwas ungewohnt, trotzdem habe ich sehr viel Aufgeschlossenheit gespürt", freut sich Mathis über den gelungenen Kurs. „Für viele jugendliche Asylwerber sind beispielsweise gepiercte und tätowierte Menschen etwas völlig ungewohntes", berichtet sie über nur einen Unterschied in den Kulturen. Und dass der Kurs gut angekommen ist, zeigen auch die Reaktionen der Jugendlichen: „Es wurde viel über Gesetze bei uns in Österreich und in Europa gesprochen. So sind in Österreich vor dem Gesetz alle Menschen gleich", resümiert Sayed Ali und Mohammad ergänzt: „Hier besteht beispielsweise ein Verbot der Kinderarbeit und jeder ist frei, sich eine Religion auszusuchen und auszuüben." Vieles, das in seiner früheren Heimat Afghanistan anders geregelt ist, fand auch Ali Reza spannend. Wünschenswert wäre aus der Sicht der Jugendlichen, dass es möglichst keine Konflikte zwischen Flüchtlingen und Einheimischen gibt. Sie möchten ihren Beitrag dazu auf jeden Fall leisten.

Ist Geschlechtergerechtigkeit noch ein Wert, um den es sic

oder „Der Wahnsinn mit dem Binnen-I“

Julia Ha,
Stellenleiterin der youngCaritas & Lerncafés, Sozialpsychologin und Mediatorin mit Schwerpunkt Diversity und Global Learning

Nach den Übergriffen in Köln gab es plötzlich sehr viele - auch Männer-, die sich für die Gleichberechtigung stark machten. Leider standen des öfteren auch andere Motive dahinter, wie die Möglichkeit der schnelleren Abschiebung, das Hervorheben der Abgrenzung zwischen „uns“ und „denen“…etc. Interessant dabei ist, dass erst in der Gegenüberstellung mit „den Anderen“ die Werte der Gleichstellung wieder Hochkonjunktur haben. Es wird dann sogar auf die geschlechtergerechtere Schreibweise verwiesen, oder dass „unsere Frauen“ sich nicht verhüllen müssen und frei entscheiden dürfen, was sie arbeiten und wen sie lieben. Die Thematik „Gleichstellung von Mann und Frau“ hat es auch in die Integrationskurse für Flüchtlinge geschafft. An dieser Stelle wird oft und gerne „Kultur“ als Inbegriff für Rechtfertigung oder auch Abgrenzung zwischen „uns“ und „den anderen“ eingesetzt. Dabei ist Kultur genauso wie Geschlecht ein Konstrukt - etwas, das sich ständig verändert und wandelt.

Werte wie Gleichstellung und Gleichbehandlung kann durch das Vorleben (Vorbildwirkung) am besten vermittelt werden. In vielen Situationen erweist sich dies als schwierig, z.B. in der Haltung zur Homoehe, bei der Besetzung von politischen Positionen oder bezüglich der Gehaltsschere zwischen Männern und Frauen. Es den „anderen“ aufzuzwingen, scheint in manchen Fällen einfacher zu sein. Dass das wiederum weitere Tore zu Themen wie Machtverhältnisse und Ungleichheit aufmacht, ist unumstritten. Somit sind wir bei der Frage „Was ist mit Gender gemeint?“

„Gender“ ist der englische Begriff für das soziale Geschlecht, also die soziale, kulturelle und politische Bestimmung der Geschlechterdifferenz und damit auch der Geschlechterrollen. Das bedeutet, dass das Geschlecht das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen Menschen schlechthin ist und somit auch über die Rechte im sozialen Gefüge entscheidet.
Wir müssen unterscheiden, dass es nicht das Ziel ist, die Geschlechter aufzuheben, sondern vielmehr sichtbar zu machen, was die vermittelten Geschlechterrollen, die Mädchen und Jungen sozialisiert bekommen, für sie bedeuten. Sie stellen nach wie vor eine Ungleichheit dar. Mädchen wird vielfach die Kompetenz in naturwissenschaftlichen Fächern abgesprochen und den Buben eine sprachliche oder empathische Fähigkeit. Das wird nicht nur von der Familie, sondern auch von der Institution Schule und Medien mitgetragen. Mit dem Ergebnis, dass die beliebtesten Lehrberufe der Mädchen sich in den letzten Jahrzenten kaum verändert haben und bei Friseurin, Kosmetikerin und Einzelhandelskauffrau stagnieren (Lehrlingsstatistik der WKO). Bei den Buben finden sich wenige Kindergartenpädagogen oder Pfleger. Das wäre aber auch nicht weiter schlimm, wenn Mädchen die nächsten hundert Jahre Friseurinnen werden wollen und Buben lieber Elektrotechniker. Die Schwierigkeit liegt darin, dass Friseurinnen im 1. Lehrjahr €460 Brutto, und ein Elektrotechniker im 1. Lehrjahr bis zu €795 Brutto Lehrlingsentschädigung erhalten. Diese Schere weitet sich stetig und über die Lehrjahre hinweg enorm aus (www.gehaltsrechner.gv.at/lehrlinge). Die Lebenswelten von beispielsweise Alleinerzieherinnen tragen ihres dazu bei, das Armutsprekariat zu verstärken. Es gibt einen großen Zusammenhang zwischen zugesprochenen Fähigkeiten und den Fähigkeiten, die Kinder sich zutrauen. Unzählige Studien zeigen, dass dies wiederum sehr stark mit der Sprache, dem Ausdruck und der Schriftsprache korreliert. Und hier sind wir wieder beim Binnen-I.

Tuba Colak, 24 Jahre
Peer im Verein Amazone, Mitarbeiterin Lerncafé der youngCartias Vorarlberg

Gender bedeutet für mich, dass alle Menschen in der Gesellschaft gleichgestellt sind. Bei den meisten Berufen sehen wir, dass die Gleichstellung nicht der Fall ist. Viele Leute haben immer noch die veralteten Rollenbilder im Kopf. Es ist Zeit, unseren Verstand neu zu updaten und die Rollenbilder zu löschen. Nachdem die Rollenbilder komplett gelöscht werden, kann man über eine gleichgestellte Welt sprechen.

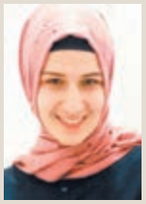
h zu kämpfen lohnt? –

Der Binnen-I-Wahnsinn macht Sinn

Die Sprache, wie wir uns verständigen, wie wir kommunizieren und uns mitteilen, hat nicht nur mit dem Gehör und den komplexen Vorgängen im Gehirn zu tun, es verbindet das Gesprochene mit dem ganzen Körper. Das sogenannte Sprachenframing zeigt auf, dass alles, was gesprochen wird, auch nachweislich mit Gehirnscans sichtbar ist. Wenn das Wort „hüpfen" ausgesprochen wird, dann wird es nicht nur „gesagt", sondern simuliert in den Beinen das Wort, welches in den Gehirnregionen zu sehen ist. Framing meint den Deutungsrahmen jedes Wortes. Das passiert auch mit einer ungegenderten, rein männlich formulierten Sprache. Wird nur in der männlichen Form gesprochen und geschrieben, so wird auch nur in der männlichen Form gedacht. Wenn von Elektrikern, Ärzten und Bankdirektoren gesprochen wird, dann sind das auch in den Vorstellungen (Framings) Männer, die diese Berufe ausüben. Das wiederum ist wieder eine Verbindung zu den Berufen, die Mädchen und Jungen sich zutrauen und ihnen aber auch zugetraut wird. Was der Auftrag des Binnen-I eigentlich ist, erschließt sich aus sprachwissenschaftlicher und verhaltenspsychologischer Sicht. Die Formulierungen, die viele als „unleserlich" oder „Störung des Leseflusses" beschreiben, ist in diesem Fall eine bewusste Störung. Egal welche Form der geschlechtergerechten Formulierung verwendet wird, es soll bei jeder Formulierung darauf hinweisen, dass alle Geschlechter gemeint sind. Diese „Störung" ist ein Vorgang, der den Auftrag hat, das Bewusstsein zu trainieren. Ähnlich, beim Sicherheitsvorgang mit dem Anschnallen im Auto. Anfänglich war es für alle eine große Umstellung, eine „Störung", die Kleider könnten verknittert sein, Mann und Frau fühlten sich eingeengt, etc. Das Umschnallen des Sicherheitsgurtes ist ein Vorgang, der bewusst getätigt wurde, um die Sicherheit im Verkehr zu erhöhen. Heute schnallen sich Kinder ganz natürlich an, weil sie dahingehend auch sozialisiert werden. Die gendergerechte Formulierung hat denselben Nutzen, sich bewusst mit allen Geschlechtern in der Sprache auseinanderzusetzen, bis dieser Sprachgebrauch bewusst unbewusst alle Geschlechter beinhaltet.

Weil wir nichts Besseres zu tun haben

Die Schreibweise alleine ist natürlich nur eine der vielen wichtigen Bemühungen für die Gleichstellung. Trotz all der wissenschaftlichen Erkenntnisse, der Bemühungen und Kampagnen weltweit, gibt es noch viel zu tun. Denn wie anfangs schon beschrieben, geht es um weit mehr als nur um hitzige Diskussionen um Formulierungen und Schreibweisen, sondern um Macht- und Strukturverhältnisse, die sich seit vielen Generationen fest verankert haben. Umso wichtiger ist das Sichtbarmachen von Ungleichheiten und von Menschen, die Gleichberechtigung vorleben.



Süymera Coskun, 19 Jahre
Anti-Rassismus-Trainerin der youngCaritas Vorarlberg

Keine Gleichwertigkeit zwischen Mann und Frau bringt uns gar nichts!! Wenn wir einen Frieden unter uns Menschen wollen, dann gehört auch die individuelle Entfaltung und Lebensweise eines jeden Mannes und einer jeden Frau zu diesem Frieden dazu und ist ein essentieller Teil davon.

Tanja Hofer, 23 Jahre
Langjährige Amazone Peer

Unter der Bezeichnung „Gender" verstehe ich nicht nur das biologische Geschlecht, sondern viel mehr die persönliche Identität des einzelnen Individuums.
Mit „Gender" verbinde ich unter anderem einen wichtigen und interessanten Bereich der Gesellschaft, der leider mit viel Intoleranz und Kritik verbunden ist.
Die Gleichstellung aller Geschlechter – in diesem Falle nicht nur männlich und weiblich – ist noch nicht gelebte Realität.
Die Faktoren dafür sind leicht zu erklären: Herkunft, Religion, Hautfarbe, Soziale Schicht und vieles mehr.
Manchmal versuche ich mir eine gleichgestellte Welt vorzustellen, jedoch scheitere ich regelmäßig daran, da ich Intoleranz täglich begegne.

Lou Andreas-Salomé

1933, Bücherverbrennung in Göttingen. Der Germanist Ernst Pfeiffer macht sich auf den Weg, um einer Frau seine Aufwartung zu machen, deren Wesen und Werk er schon seit langem verehrt: Lou Andreas-Salomé.

Friederike Winsauer

Zurückgezogen lebt die nun 72-Jährige in ihrem Haus, zusammen mit Mariechen, die ihr im Haushalt zur Hand geht. Besucher weist sie generell ab, Beziehungen pflegt sie keine mehr. Bei Pfeiffer jedoch macht sie eine Ausnahme – und beginnt, von ihrem Leben zu erzählen. Dieses beginnt in Russland, mit einer glücklichen Kindheit, die jäh endet, als ihr Vater stirbt. Lou Andreas-Salomé berichtet von ihren Träumen als Jugendliche, ihren Plänen, als eigenständige emanzipierte Frau die Welt zu erobern. Und sie berichtet von den berühmten Männern, die allesamt der Faszination ihrer starken Persönlichkeit erlagen. Und von denen doch keiner sie wirklich halten konnte. Denn sie will niemandem gehören.

Das Spielfilmdebüt von Cordula Kablitz-Post erzählt die faszinierende und beeindruckende Lebensgeschichte der Schriftstellerin Lou Andreas-Salomé, die zudem als Vordenkerin der Psychoanalyse und Vorbild für die Frauenbewegung gilt. Noch heute gibt es unzählige Spekulationen, Interpretationen und Vermutungen über all die Beziehungen, die Andreas-Salomé zu berühmten Männern wie Friedrich Nietzsche, Rainer-Maria Rilke oder Sigmund Freud unterhielt. Auch Kablitz-Post stellt diese Beziehungsgeflechte in das Zentrum ihres Erzählens. Und doch macht sie eindrücklich klar, dass es sich hier nicht um eine Frau handelt, die von diesen Männern definiert wurde, sondern genau das Gegenteil ist der Fall. Lou Andreas-Salomé war es, die eine entscheidende Schaffensphase der jeweiligen Männer definierte und bestimmte. Um die ganze Lebensspanne von Andreas-Salomé abbilden zu können, verkörpern gleich mehrere Darstellerinnen die gemeinsame Rolle. Ob Liv-Lisa Fries, Katharina Lorenz oder Nicole Heesters – sie alle versehen Lou Andreas-Salomé und ihrer Vielschichtigkeit gekonnt mit ganz eigenen prägnanten Wesenszügen. Da ist die Aufgeschlossenheit und Neugier des jungen Mädchens, die Entschlossenheit und der Stolz einer erwachsenen gebildeten und selbstbewussten Frau und die Weisheit und scharfzüngige Beobachtungsgabe des Alters. All dies arbeitet der Film in wunderschönen Bildern großartig heraus und findet mit der Einarbeitung historischer Postkartenmotive einen ganz besonderen inszenatorischen Kniff, um den Zuschauer in die Zeit Andreas-Salomés zu versetzen. Auch der Rest des großartig besetzten Ensembles, wie etwa Alexander Scheer, Julius Feldmeier oder Katharina Schüttler überzeugen.

Durch den Film von Kablitz-Post wird klar, welch große Bedeutung Lou Andreas-Salomé hatte. Nicht nur als große Denkerin und Wissenschaftlerin. Sondern auch als starkes emanzipiertes und unabhängiges Rollenvorbild für Frauen. Und so lässt der Film sie gegen Ende in die Kamera blicken und mit dem starken Satz enden: „Die Welt, sie wird Dich schlecht begaben, glaube mirs, sofern Du willst ein Leben haben, raube Dir's!". Ein beeindruckender Film über eine starke Frau.

Quelle: „Deutsche Film- und Medienbewertung"

Katharina Lorenz als Lou Andreas-Salomé

11 frauenTERMINE

Oktober

4./11./18./25. Oktober und 1. November, 19.15 bis 21.15 Uhr. Im Mutterschoß Gottes - seine barmherzige Liebe erfahren. Getanzte Exerzitien im Alltag. Mit Sr. M. Gratia Pfaffenbichler. Ort: Kloster Maria-Stern Gwiggen. Anmeldung bis 24. September unter E sr.m.gratia@mariastern-gwiggen.at, T 05573 82234-16.

22.10., 9 bis 17 Uhr. Inspirations-Tankstelle für Frauen. Ein Impulstag zum Abschalten und Auftanken mit allen Sinnen. Referentin: Birgit Gebhard, Lebensberaterin/Trainerin und Tanztherapeutin. Kosten: € 32,00 pro Teilnehmerin / € 16,00 für Alleinerziehende (bitte bei Anmeldung bekannt geben!) zuzüglich Verpflegungskosten für Teilnehmerin und Kinder. Kinderbetreuung wird kostenlos angeboten, bitte Kind(er) anmelden!
Info und Anmeldung: T 05522 74139, www.efz.at

November

4. 11., 14.30 Uhr, bis 5. 11., 17 Uhr. Schattenspiele. Ein Wochenende für Frauen. Referentin: Elisabeth Neimeke, Psychotherapeutin, Integrative Gestalttherapeutin, Tanz- und Bewegungstherapeutin (FPI), Tettnang. Kosten: Kursbeitrag € 95,-/Solidarbeitrag € 80,- bis € 145,-; Vollpension € 68,90.
Info und Anmeldung: T 05523 62501-828, www.arbogast.at

5. 11., 9 bis 17 Uhr. Wechseljahre, Naturheilwissen und Spiritualität. Vom Geheimnis der zweiten Lebenshälfte. Referentin: Hildegund Engstler.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

15. 11. oder 16.11., 9.30 - 17 Uhr. Ein Tag für mich - Freizeittag für Frauen. Am Vormittag geht es um das Thema „Zeit der Zuneigung“. Referentin: Paula Elisabeth Mölk, Tirol. Nachmittag: Floristik für die Winterzeit - Kränze für Fenster & Türen. Referentin: Marianne Ritter. Kosten: € 40,- (inkl. Verpflegung).
Ort: Bildungshaus St. Arbogast
Info und Anmeldung: T 5522 3485-212, E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

30. 11., 14.30 bis 17 Uhr, Vom Dunkel zum Licht. Adventbesinnung. Referentin: Eva Corn, Pfarrcaritaskoordinatorin und Dipl. Trainerin für prozessorientierte Gruppenarbeit. Kosten: € 20,- inkl. Kaffeejause.
Ort: Bildungshaus St. Arbogast
Info und Anmeldung: T 5522 3485-212, E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

Impressum
frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion: Mag.a(FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg
in Kooperation mit Mag. a Ingrid Böhler, Caritas Vorarlberg und Dr. Birgit Huber, Referentin für Spiritualität und Glaubensbildung
Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
@mail: friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kath-kirche-vorarlberg.at
Fotos: S.1: Friederike Winsauer, S. 3: Kloster Gwiggen, S. 7, 8 und 9: Caritas Vorarlberg,
S 10 verleih.polyfilm.at, S 12: Friederike Winsauer

Hunger nach Sinn

Ich werde manchmal gefragt,
warum ich denn „immer noch“ für Gerechtigkeit,
Friede und die gute Schöpfung eintrete.
„Immer noch?“ frage ich zurück,
wir fangen doch gerade erst an,
aus der Verbundenheit mit dem Leben heraus,
zu kämpfen, zu lachen, zu weinen.
Wir können uns doch nicht auf das geistige Niveau
des Kapitalismus zurückschrauben
und ständig „Sinn“ mit „Erfolg“ verwechseln.

Das ist eine lebensgefährliche Verwechslung,
wenn wir das Leben zurechtstutzen
auf das Machbare und das,
was sich konsumieren lässt.
Meine Tradition hat uns wirklich mehr versprochen!
Ein Leben vor dem Tod, gerechtes Handeln
und die Verbundenheit mit allem, was lebt,
die Wölfe neben den Lämmern und Gott nicht oben
und nicht später, sondern jetzt und hier.
Bei uns, in uns.

Dorothee Sölle

ARCHIV TIROLER SONNTAG

Barmherzig ist er allen,

die ihm in Ehrfurcht nahn;

die Stolzen lässt er fallen, die Schwachen nimmt er an.

Es werden satt aufstehen, die arm und hungrig sind;

die Reichen müssen gehen, ihr Gut verweht im Wind.

GOTTESLOB 395/2

WORT ZUM SONNTAG

Ins Stammbuch geschrieben

Christus ist nicht, wie erhofft, bald wiedergekommen. Das wird den ersten Gemeinden zunehmend klar. Also entstehen Strukturen, damit die nicht mehr ganz so junge Bewegung der AnhängerInnen dieses Christus weitergehen kann. Denn das Umfeld ist schwierig. Splittergruppen berufen sich ebenfalls auf Jesus, verbreiten falsche Inhalte und ziehen denen, die auf Erlösung warten, das Geld aus der Tasche. Dagegen gilt es sich abzugrenzen. So werden in den Gemeinden die Aufgaben verteilt. Als Vorbild dienen die damals üblichen sozialen Strukturen mit dem Hausvater als Herr über Frauen, Kinder, Knechte, Mägde, Sklavinnen und Sklaven. Dass daraus für das Christentum Spannungen erwachsen, damals wie heute, wundert nicht.
In der Lesung dieses Sonntags finden wir ein Anforderungsprofil an die Führungsperson Timotheus. Und was da steht, könnte gut Inhalt eines aktuellen Seminars für Führungskräfte sein: Sei engagiert, gerecht und konsequent, verbreite keine falschen Inhalte. Halte fest an den Prinzipien, bleibe dabei aber menschlich, ja liebevoll zu den Gemeindemitgliedern. Du hast eine Mission zu erfüllen, steh' dazu, du hast es vor vielen Menschen versprochen. Schließlich kannst du auf Jesus Christus vertrauen, deinen einzigen „Chef". Keinem anderen bist du verantwortlich. Er wird kommen, wenn die Zeit reif ist.
Was Timotheus ins Stammbuch geschrieben wird, gilt heute genauso. Nicht nur für Chefs und Chefinnen, sondern für uns alle, die wir uns auf Christus einlassen und Ihm glauben.

ZUM WEITERDENKEN

Aufgaben übernehmen? Nein danke!
Aber als Christin, als Christ liegt es an mir, Verantwortung zu tragen – für die Menschen um mich, für die Gemeinde, für die Kirche.

Bin ich bereit dazu?

MARIA PLANKENSTEINER-SPIEGEL
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes der Diözese Innsbruck, Theologin und Germanistin, Mutter von drei erwachsenen Kindern.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Powidltascherl

6–8Personen ca. 50 Minuten
mittel

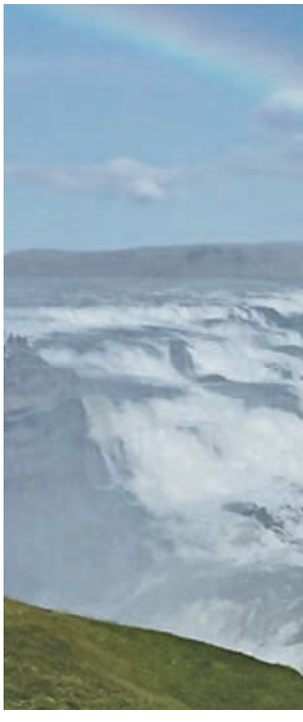
TEIG
- 500 g mehlige Erdäpfel (gekocht, passiert)
- 50 g Butter
- 180 g Mehl
- 50 g Weizengrieß
- 2 Eidotter, etwas Salz

FÜLLE
- 200 g Powidl
- 20 g Zucker
- 1 Schuss Rum
- Schale von 1 Zitrone gerieben
- 1 Prise Zimt
- 1 verquirltes Ei zum Bestreichen

BUTTERBRÖSEL
- 140 g Butter
- 120 g Brösel
- Kristallzucker zum Rösten, zerlassene Butter zum Übergießen

ZUBEREITUNG
Erdäpfel und die übrigen Teigzutaten mischen und eine halbe Stunde rasten lassen. Danach den Teig auf einer mit Mehl bestaubten Fläche 3 bis 5 mm dick ausrollen, etwa 6 bis 8 cm große Kreise ausstechen, in der Mitte Powidl (abgeschmeckt mit Rum, Zitronenschale, Zimt und Zucker) platzieren. Die Ränder mit etwas Ei bestreichen, zusammenklappen und gut zusammendrücken. Tascherl in siedend heißem Wasser langsam gar kochen. Sobald sie schwimmen herausnehmen, abschrecken und abtropfen. In Butterbröseln schwenken und mit Staubzucker bestreuen.

▶ **Österreichs süße Küche,** Perlen-Reihe.



Ein Regenbogen. Man kann ihn physikalisch erklären oder seine Schönheit bestaunen und sich an seinem Ende einen Schatz vorstellen.
KAROLINE HASCH

Staunen bereichert die Seele. Doch nur allzu oft sorgt eine Stimme mit einer schlauen Erklärung für ein jähes Ende des Staunens. Schön, wenn man in einer derart entzauberten Welt wieder achtsam wird und staunen kann.

BRIGITTA HASCH

Die Magie des

Die größten Stauner sind Kinder. Besonders die Kleinsten erleben vieles noch als geheimnisvolles Abenteuer, für sie ist alles Neue einfach nur aufregend und so staunen sie Tag für Tag über kleine Wunder.

Staunen verlernt. Dieses Staunen ist eine Fähigkeit, die sich die meisten Erwachsenen im Laufe der Jahre ziemlich abgewöhnt haben. Man wundert sich höchstens – nur manchmal und nur ein bisschen.
Das ist einerseits der langjährigen Erfahrung geschuldet. Man hat vieles schon erlebt und hat vielleicht früher auch darüber gestaunt. Doch im Laufe der Zeit werden selbst kleine Wunder gewöhnlich und sind eben nicht mehr bestaunenswert.
Zum anderen ist die Bereitschaft zum Staunen oft einer Unsicherheit gewichen, gerade im „professionellen" Umfeld. Da wird Staunen schnell als Unwissenheit (miss-)verstanden. Und wer will schon ein ahnungsloser Unwissender sein? Da miemt man doch lieber die/den Kundige/n oder zieht im Zweifelsfalle einen schnell verfügbaren digitalen Helfer aus der Tasche.

Bewusst staunen. Wissen ist gut – keine Frage –, aber Staunen können ist es auch. Staunen hat nämlich weder mit Wissen noch mit Nichtwissen zu tun, sondern mit Freude, mit Achtsamkeit und bewusstem Wahrnehmen. Nur wer achtsam ist und sich Zeit nimmt, etwas bewusst zu sehen, zu fühlen oder zu verstehen, kann darüber staunen. Und wer staunen kann, der kann sich auch begeistern. Neben Staunen ist Begeisterungsfähigkeit eine besonders kostbare Eigenschaft.

Staunen trotz Wissen. Obwohl man vieles weiß, kann man trotzdem staunen über das, was man zum ersten Mal sieht, zum ersten Mal bewusst wahrnimmt, oder über etwas, was einem einfach gefällt.
Viele Wunder der Welt sind schon erforscht worden. Was Menschen in früheren Zeiten als Wunder bestaunt haben, ist heute wissenschaftlich erklärbar. Klar, ein Regenbogen hat etwas mit Lichtbrechung zu tun. Aber seine Schönheit zu bestaunen und sich vorzustellen, dass an seinem Ende ein Schatz warten könnte, ist viel schöner als zu wissen, wie er genau entsteht.
Staunen über die Schönheit und Vielfältigkeit der Natur in jedem Bereich heißt auch, sich selbst, die eigene Wichtigkeit für einen Moment zurückzunehmen. Es kann wie ein Kick wirken: Weg von einer seichten Oberflächlichkeit und wenig Bodenhaftung, hin

Staunens

zu wahren Werten, zu wertschätzendem Umgang mit Mitmenschen und Natur.

Kreativ staunen. Neues und Wundernswertes wahrzunehmen kann auch sehr inspirierend wirken. Beim stillen Betrachten und Staunen kann man sich selbst auf neue und tolle Gedanken einlassen. Es ist fast wie eine Reise in die Kindheit, als man sich phantastische Erklärungen für Alltägliches ausgedacht hat. Geht man von Zeit zu Zeit mit den Augen eines Kindes durch die Welt, öffnet sich einem eine wahre Magie des Staunens. Man ist wieder offen für Unerklärliches. Gemeinsam mit Kindern kann man solche Phantasien besonders gut entwickeln.
Wer sich ab und zu derartige Auszeiten gönnt, wird dem Staunen auch eine gesundheitsfördernde Wirkung zuschreiben. Es befreit jedenfalls von Stress.

Ja, Staunen bereichert. Es ist wie Nahrung für die Seele. In einer heute so versachlichten Welt ist fast alles darauf ausgelegt, einem das Staunen zu rauben. Man hat für alles eine wissenschaftliche Erklärung parat. Wer sich aber den Schatz des Staunens bewahrt, kann damit mehr (innerlichen) Reichtum erlangen als durch jahrelanges Arbeiten. «

Amoris Laetitia – Pastorale Impulse, Teil 2

Sexualität und Erotik – ein Geschenk Gottes

Unglaublich. Die ältere Generation wird sich noch erinnern, wie eine „gute katholische Moral" vor der Sexualität warnte. Fast alles schien hier sündig. Wegen einer negativen Einstellung zur Erotik und Geschlechtlichkeit haben sich viele Menschen von der Kirche distanziert.

REINHOLD ETTEL SJ, LINZ

Ein Umdenken brachte bereits das 2. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965). In der Pastoralkonstitution wird die Geschlechtlichkeit des Menschen geschätzt, vor allem im Blick darauf, dass menschliches Leben weitergegeben wird (GS 51).

Papst Franziskus weist ausdrücklich darauf hin: „Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist" (AL 150). Diesen Satz sollte man sich auf der Zunge zergehen lassen.

Die Sexualität ist fähig, der Liebe Ausdruck zu geben: „jener Liebe, in welcher der Mensch als Person Geschenk wird" (AL 151).
Der Papst spricht in warmherziger Zuversicht, wie die erotische Dimension der Liebe die Begegnung der Eheleute verschönern möchte. Sie vermag das Wunderbare zu zeigen, zu dem das menschliche Herz fähig ist (AL 152). Immer soll die Begegnung in der Sexualität die Liebe und Achtung zeigen, die zwischen den Begegnenden zu spüren ist. Es ist eine Frage der Wahrhaftigkeit.

Es darf nicht darüber hinweggesehen werden, dass die Sexualität durch krankhaftes, selbstbefriedigendes Verhalten belastet und erniedrigt wird. Leider wird die Sexualität nicht selten auch „von der giftigen Mentalität des ‚Gebrauchens und Wegwerfens' beherrscht". Der Körper des/der anderen wird wie ein Gegenstand gebraucht und so „missbraucht" (AL 153).

In Verbindung mit einer positiven, wertschätzenden Sexualerziehung (AL 280 ff.) wird auf das Schamgefühl hingewiesen. Dieses ist nicht überholt und nicht eine Frage anderer Zeiten. Vielmehr ist es eine natürliche Verteidigung des Einzelnen, der seine Innerlichkeit schützt und sich verteidigt, um nicht zu einem bloßen Objekt zu werden (AL 282).

- Gott selbst ist der Schöpfer der Sexualität; sie ist ein Geschenk Gottes.
- Erotische und sexuelle Begegnungen als Ausdruck der Liebe; Achtung und Wertschätzung des/der anderen müssen zu spüren sein.
- Der Köper des/der anderen darf nicht als „ein Gegenstand" missbraucht werden.
- Das Schamgefühl beachten – zum Schutz der persönlichen Würde. «

Pater Reinhold Ettel SJ
GEORG HAAB, KLAGENFURT

Über Grenzen gehen

Die ungarische Stadt Györ und die benediktinische Erzabtei Pannonhalma sind Dreh- und Angelpunkte im Netz mehrerer europäischer Pilgerwege. 2015 war Ungarn zunächst aber auch Mittelpunkt der Flüchtlingsrouten über den Balkan. Knapp ein Jahr nach der Grenzschließung kommen Fragen auf: Sind Pilger willkommen, aber Flüchtlinge nicht? Können Pilgerwege zu Fluchtwegen werden? Und wo verlaufen Europas Grenzen?

MICHAELA GREIL

Im Vorjahr stand Pannonhalma im Zentrum einer privat aus Österreich initiierten Hilfsaktion für Menschen auf der Flucht. Was ursprünglich als kleine Hilfe vor Ort begann, hätte länderübergreifend zu einem sicheren Weg entlang der kirchlichen Pilgerroute ausgebaut werden können, wäre nicht die Schließung der Grenzen und der Balkanroute gekommen. „Mitten in der Fluchtbewegung wurden in Pannonhalma Menschen aufgenommen und versorgt. Es sah so aus, als würde es ein Riesenprojekt“, schildert Christian Haidinger, Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation. Dann wurde es ruhig darum.

Wegweiser für Pilger – oder auch für Flüchtlinge? GREIL/MIG-PICTURES E.U.

Sein ungarischer Amtskollege, Erzabt Asztrik Várszegi von Pannonhalma, ergänzt: „Wir liegen von der Autobahn etwa 20 km entfernt. Aber durch österreichische Helfer/innen konnten bei uns Leute muslimischen Glaubens übernachten. Mit der Hilfe von Jesuiten, Maltesern und anderen konnten wir die auf der Autobahn gehenden Menschen in der Nacht mit Tee, Sandwiches, Kleidung und Decken versorgen. Seit Ungarn die Südgrenzen befestigt hat, kommen kaum noch Flüchtlinge nach. Wir sind bis heute mit dem Flüchtlingslager in Vámosszabadi in Kontakt und helfen.“

Menschlichkeit an Grenzen. Auch heute unterstützen Menschen in Ungarn Flüchtlinge und stellen sich damit gegen die Linie des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán. Nicht nur die Benediktiner haben ein großes Vorbild: Europapatron Benedikt von Nursia versuchte bereits im 5. Jahrhundert, in einer zerbrechenden Welt christliche Werte für die Zukunft zu erhalten und weiterzugeben.
Können Europas zuletzt ausgebaute Pilgerwege zu Routen für Flüchtende werden? Denkbar wären humanitäre Korridore, die nach der Vorstellung verschiedener kirchlicher Organisationen wirklich Verfolgten statt dem Schlepperunwesen eine sichere und legale Einreise nach Europa ermöglichen sollen. Immerhin sind die Wege sicher und haben Stationen. Johannes Aschauer, Pilger und Initiator des Jerusalemwegs, hält das für möglich: „Die Strukturen auf dem Weg nach Jerusalem sind bisher nicht so gegeben wie zum Beispiel auf dem Jakobsweg. Aber je mehr Menschen die Route gehen, desto eher kann es sein, dass etwa Klöster revitalisiert werden. Denn der Weg entsteht im Gehen.“

> „Je mehr Menschen die Route gehen, desto eher kann es sein, dass etwa Klöster revitalisiert werden. Denn der Weg entsteht im Gehen.“
>
> JOHANNES ASCHAUER, JERUSALEM-PILGER

„In Ungarn ist das schwieriger, aber wir können hier helfen“, sagt auch Erzabt Várszegi. „Die derzeitigen Konflikte werden von den politischen Großmächten und deren Interessen geleitet. Mitverantwortlich sind diejenigen, die Waffen liefern und den Menschenhandel vorantreiben. Die Problematik hätte man vor Jahren feststellen können.“

Dialog an Religionsgrenzen. Die Flüchtenden sind in großer Mehrheit Muslime, die in Europa auf ein vom Christentum geprägtes Umfeld treffen. Johannes Aschauer,

Über der Ebene und weithin sichtbar thront die benediktinische Erzabtei Pannonhalma. MIG-PICTURES E.U.

Mitinitiator der Friedensinitiative rund um den Jerusalemweg, sieht einen Aspekt des Pilgerns im Dialog der Religionen: „Wir hatten in den muslimischen Ländern gute Begegnungen und Gespräche, zum Beispiel in der Türkei, wo wir festgestellt haben: Es gibt verschiedene Religionen, aber wir sind Geschwister und verbunden im Glauben an den einen Gott. Jede Religion hat ihre Berechtigung. Die Liebe ist das zentrale Thema, mit dem alle Religionen verbunden sind.“ Aschauer sieht Pilger- und Friedenswege als Chance, „Menschen durch Begegnungen kennen zu lernen und Vorurteile abzubauen.“

Obgleich wenig bekannt ist über den interreligiösen Dialog in Ungarn, berichtet Erzabt Várszegi: „Wir sind gastfreundlich und offen, die Leute anderer Religionen zu empfangen. Unter anderem hat uns der Dalai Lama besucht. Es ist eher praktisch als theoretisch.“ Erzabt Várszegi erzählt in diesem Zusammenhang auch von Menschen, Pilgern, die Flüchtlinge im Herbst 2015 „auf einem Stück Weg zur Erzabtei begleitet haben“.

Alle sind wir Fremde. Auch Rembert J. Schleicher, Direktionsassistent des PILGRIM-Netzwerkes, berichtet vom Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit: „Flüchtlinge sind mitgegangen und wir wurden in Österreich täglich mit der Flüchtlingsthematik konfrontiert. Pilgerwege lassen uns erleben, dass wir alle Pilger (Fremdlinge) auf dieser Welt sind. Grundsätzlich sind Pilgerwege vielseitig und immer Dialoge: mit sich selbst, den Weggefährt/innen und denen, die man trifft.“

Seitens der Vereinten Nationen ist man überzeugt, dass „die Kooperation mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften bei der Bewältigung der globalen Flüchtlingssituation einen wichtigen Aspekt darstellt. Deshalb wurde 2012 der jährlich von UNHCR veranstaltete ‚Protection Dialogue‘ dem Thema gewidmet“, erklärt Christoph Pinter, Leiter des Flüchtlingshilfswerks UNHCR in Österreich.

Eine europäische Einigung, wie mit der Fluchtbewegung umgegangen werden soll, gibt es bis heute nicht. Europa hat offensichtlich nicht nur Grenzen zwischen Ländern, auch die Politik stößt an solche. Die europäischen Pilgerwege versuchen, Grenzen zu überwinden – vielleicht gelingt das nicht nur bei den geografischen Hürden. «

▶ Dieser Text entstand im Rahmen von eurotours EU 2016, einem Projekt des Bundespressedienstes, finanziert aus Bundesmitteln. www.zukunfteuropa.at, www.facebook.at/eurotours.eu

ZUR SACHE

Pilgerroutenkreuz Pannonhalma

Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich ein Netzwerk an Pilgerwegen in Europa, das in den letzten Jahrzehnten wieder entdeckt und ausgebaut wurde. Györ und Pannonhalma sind Dreh- und Angelpunkt mehrerer Europaprojekte:

- **Martinsweg**. Zum 1700. Geburtstag des heiligen Martin von Tours wurde Anfang September auf der Mittelroute des Martinusweges ein neues Teilstück in Ungarn und Österreich eröffnet.
  www.martinuswege.eu
  www.viasanctimartini.hu

- **Jakobsweg.** Wie der Martinsweg ist der Jakobsweg eine der eingetragenen Kulturstraßen des Europarates:
  www.jakobswege-a.eu

- **Via Benedicta.** Dieser Weg ist ein europäisches Zukunftsprojekt in Ungarn, Polen, Tschechien und der Slowakei. „Wir sind in der Anfangsphase. Es wird ein Wallfahrtsweg in Kooperation mit der Abtei Tyniec in Polen“, erzählt László Veiland, Marketingdirektor der Erzabtei Pannonhalma.
  www.viabenedictina.eu/en

- **Jerusalemweg.** Der Jerusalemweg, 2010 initiiert, führt von Spanien durch das Herz Europas bis nach Jerusalem.
  www.jerusalemweg.at

Erzabt Asztrik Várszegi von der Abtei Pannonhalma ABTEI

Mohammad Mohammad hätte in Syrien auf Menschen schießen müssen. Das kann er nicht.

Nura Jouma wünscht sich, dass der Krieg beendet wird und sie nach Hause gehen kann.

Hamza Khalaf möchte Clown werden, weil: „Ich mag es, Kinder zum Lachen zu bringen."

Projekt mit Fotos von Gerhard Klocker und Texten von Daniela Egger

Neu lernen, einander in die Aug

Nach einer Idee von Willi Pramstaller haben Daniela Egger (Interviews) und Gerhard Klocker (Fotos) unter dem Titel „Gesichter zeigen" eine „soziale Skulptur" geschaffen. 16 Geschichten und 16 Portraits von in Lustenau „Angekommenen" - das Wort „Flüchtling" wird tunlichst vermieden - sind ab heute Abend am Lustenauer Kirchplatz aufgestellt, und laden zur Begegnung von Angesicht zu Angesicht ein.

WOLFGANG ÖLZ

Willi Pramstaller, seines Zeichens Kulturveranstalter für „Seelax" und „Freudenhaus", lieferte das Konzept: Statt der anonymen Masse und entmenschlichter Zahlen schlug er vor, die Gesichter von konkreten in Lustenau angekommenen Menschen zu zeigen, und ihre Fluchtgeschichte dazu zu erzählen. Denn man müsse ihre Gesichter einzeln sehen. Das Problem ist ja, dass das Fremde gerne als Projektionsfläche für die eigenen Ängste herhalten muss. Entstanden ist eine „soziale Skulptur", wie das der Künstler und Kunsttheoretiker Joseph Beuys ausdrücken würde, die auf einem Würfel mit den Massen 4 mal 4 mal 4 Meter auf jeder Seite Fotos von Angekommenen mit der betreffenden Lebensgeschichte zeigt.
Für den Kunstfotografen Gerhard Klocker (geboren 1962 in Hard) ist das menschliche Portrait, seit er mit der Fotografie begonnen hat, ein liebgewonnenes Steckenpferd. Egal ob Musiker, Künstler oder Politiker und jetzt eben die „Angekommenen", das Gesicht ist eine fotografische Spezialität von Gerhard Klocker. Für ihn ist im Gesicht alles drin, was einen Menschen ausmacht. Es zeigt das Persönlichste.

Toleranz und Mitgefühl. Für Daniela Egger (geboren 1967 in Hohenems), die viel belletristisch-experimentelle Prosa publiziert hat, vor allem auch in der von ihr mitherausgegebenen Literaturzeitschrift „miromente", ist das Projekt „Gesichter zeigen" kein literarisches, sondern hier stellt sie sich zur Verfügung, um gemeinsam mit den „Angekommenen" eine soziale Initiative zu setzen. Als Kunst würden beide dieses Projekt nicht bezeichnen wollen, eher als Übersetzungsarbeit. „Es handelt sich bei dem Projekt um eine gesellschaftspolitische Aktion zur Förderung von Toleranz und Mitgefühl", sagt Gerhard Klocker. „Christliche Werte", wie Daniela Egger anmerkt.

Sprachliche Brücken. Die ersten Syrer sind Mitte 2015 in die Marktgemeinde Lustenau gekommen und haben bei vielen Bürger/innen eine Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst. Mustergültig im Lustenauer Netzwerk „do sin" ist etwa, dass jeder Familie von Angekommenen eine einheimische Patenfamilie zugeteilt wird.
Daniela Egger und Gerhard Klocker sehen politische Winkelzüge wie die Asylnotverordnung der Bundesregierung sehr kritisch. Egger vertritt die Auffassung, dass „Sprache Wirklichkeiten schafft": „Deswegen ist die Sprache ein Instrument mit dem man sehr vorsichtig sein muss." Gerade im politischen Diskurs bräuchte es mehr an Reflexion über die Sprache. Sprache sollte, so wie in diesem Projekt, Brücken bauen. Zunächst betrachtet man das Gesicht eines Angekommenen, liest dann die Geschichte darüber und die erste visuelle Wahrnehmung wird verändert, erweitert und schlägt Brücken.

Immer noch Fernweh. Beide verbindet die Sehnsucht nach der Ferne. Daniela Egger jettete fünf Jahre lang als Flugbegleiterin eines arabischen Scheichs um die Welt. Gerhard Klocker hat eine Zweitadresse in Paris, arbeitete als Immigrant in London und machte sich etwa in Tokyo auf die Suche nach dem alten Japan. Warum kommt man da wieder zurück ins Ländle? Die Rückkehr Eggers war nicht freiwillig, private Umstände haben sie dazu bewogen wieder nach Vorarlberg zurückzukehren. Das Fernweh ist aber geblieben. Gerhard Klocker hat weniger Berührungsängste mit dem Fremden. In Pa-

Gerhard Klocker und Daniela Egger haben eine „soziale Skulptur" geschaffen. ÖLZ

Marwa Hasrieh sagt nach einer schrecklichen Flucht: „In Lustenau ist alles gut". GERHARD KLOCKER (4)

en zu schauen

ris wohnt er in einem Stadtteil, der arabisch und chinesisch, also multikulturell ist. Der Kunstfotograf Klocker hält sich allerdings für einen „ganz normalen Vorarlberger". Aber was ist eigentlich in Vorarlberg normal? Klocker: „Einer, der Käsknöpfle isst, Mohrenbier trinkt, jasst und mit der Freundin zum Bodensee oder in die Rappenlochschlucht geht." Daniela Egger möchte den Begriff des Normalen allerdings problematisieren, weil damit auch ausgegrenzt werden könnte. Ihr sind die „normalen" Menschen, die jeden Samstag das Auto waschen und den Rasen mähen, suspekt.

Levinas: Ins Antlitz schauen. Für Emmanuel Levinas liegt die Ursache des Holocausts darin, „dass die Menschen vergessen, ja sogar verlernt haben, in das Angesicht des anderen zu schauen". Daniela Egger: „Dieses Zitat finde ich sehr schön. Es ist tatsächlich so, dass wir verlernt haben einander anzuschauen."

Gegen die Vollverschleierung. Das ganze Projekt steht übrigens im genauen Gegensatz zur Burkapflicht, zur Vollverschleierung. Daniela Egger ist für ein Burkaverbot. Gegen den Niqab, den sie in Saudi-Arabien selbst tragen musste, hat sie nichts einzuwenden. Denn solange man sich in die Augen schauen kann, ist es ihrer Meinung nach okay. «

▶ **Ausstellung „Gesichter zeigen".** Vernissage: **22. September, 19 Uhr,** Kirchplatz, Lustenau. **Bis November 2016.**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Pierre Stutz: Vom Leben berührt. Achtsame Impulse für jeden Tag. Vier Türme Verlag 2016, Seiten, gebunden, € 17,50.
VIER TÜRME VERLAG

Pierre Stutz, Schweizer Theologe und Autor von zahlreichen Büchern zu Spiritualität und Achtsamkeit, ist ein besonderes Buch gelungen. „Vom Leben berührt" ist ein Jahresbegleiter, in dem seine Leserinnen und Leser einen spirituellen Impuls für jeden Tag lesen und bedenken können. Es geht ums Achtsamsein und es geht darum, den inneren Weg zu suchen und zu finden und sich auf diese Weise vom Alltäglichen berühren lassen. Pierre Stutz versteht es, ein inneres Feuer zu entfachen, das einem dabei hilft, hineinzuwachsen in den jeweiligen Lebensauftrag, den wir bekommen haben ... und den es unter Umständen noch zu entdecken gibt. Das Ganze aber geschieht nicht ein für alle Mal, sondern jeden Tag ein kleines Stück.
Das Buch ist eine besondere Einladung für unseren Alltag - es hilft, die Schönheit im Augenblick zu entdecken, das Jetzt zu leben, sich groß oder klein, aber aufgehoben zu fühlen, nährende Worte und Bilder für das Leben zu finden und in der Aufmerksamkeit ganz da zu sein, damit Schritt für Schritt Verwandlung geschieht.
Ein Jahresbegleiter, ermutigend, erfrischend, spirituell, anregend und dazu einladend - vielleicht sogar den einen oder anderen eigenen Impuls ins Buch hinein zu schreiben. Gönnen Sie sich dieses Buch!

CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

die quelle
Buchhandlung „Die Quelle"
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Neuer Kalender des Vereins SOL (Solidarität Ökologie Lebensstil)

Überkonfessioneller Kalender

Seit vierzehn Jahren schon treffen sich Vertreter/innen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften mit Mitgliedern des Vereines „SOL" und erstellen einen Kalender. Unter dem Motto „Wagnis" finden sich im neuen Kalender Texte der Bahá'í, der buddhistischen, christlichen, islamischen und jüdischen Tradition sowie Weisheiten großer Dichter/innen und Philosoph/innen. Empfehlenswert!

Bestellungen: T 01 876 79 24,
E sol@nachhaltig.at
▶ www.nachhaltig.at

teletipps

25. September bis 1. Oktober 2016

der österreichischen Kirchenzeitungen

SONNTAG 25. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Gethsemanekirche in Würzburg, mit Pfarrer Max von Egidy und Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr. „Heimat liegt vorne." **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Tod auf Verlangen: Erstmals Sterbehilfe für minderjährigen Patienten in Belgien. – Burka, Nikab und Co: Was Trägerinnen über die aktuelle „Burka-Diskussion" denken. – Botschaft des Friedens: Papst Franziskus trifft andere religiöse Würdenträger in Assisi. – Wenn das Gedächtnis schwindet ... Tagesbetreuung für Demenz-Patienten in Graz. **ORF 2**

13.05 Wie Phönix aus dem Acker – Alte Getreidesorten in Tirol (Dokumentation). Der Tiroler Genbank ist es zu verdanken, dass die regionalen Getreidesorten mit ihren ganz spezifischen Merkmalen nicht ausgestorben sind. **3sat**

17.05 Sarah Wiener – Eine Woche unter Mönchen (Reportage). Im Kloster Langwaden, 20 km südlich von Düsseldorf, leben neun Mönche unterschiedlichen Alters nach den Regeln der Zisterzienser zusammen. Sarah Wiener findet in der Einfachheit dieses Lebens und der Geduld der Mönche eine andere Form von Lebensqualität wieder. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus der Steiermark. Für uns. Freiwillige verbinden Generation. **ORF 2**

20.15 Volver – Zurückkehren (Spielfilm, E, 2005). Zwei Schwestern kehren aus Madrid in ihr Heimatdorf in der La Mancha zurück, um das Grab ihrer Familie zu pflegen. Die Hommage an die pragmatische Lebensweisheit der Frauen überzeugt durch die souveräne Kombination widersprüchlicher Elemente, wobei vor allem der gelassene Umgang mit dem Tod angenehm überrascht. **arte**

MONTAG 26. SEPTEMBER

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Kathedrale von Sibenik, Kroatien. Der steinerne Blick. Ein schlichter Bau von außergewöhnlicher Raffinesse. **3sat**

20.15 Österreich – Land der grünen Grenzen (Dokumentation). ‚In opulenten Bildern stellt die Sendung österreichische Grenzlandschaften unterschiedlichsten Charakters einander gegenüber. Manche davon sind laut und stark frequentiert, andere ruhig und vergessen. **ORF III**

So 10.15 Stationen. Der Engel von Dachau – Seligsprechung von Pater Engelmar Unzeitig. Am 24. September wird der Mariannhiller Missionar Pater Engelmar Unzeitig im Würzburger Kiliansdom seliggesprochen. Das Religionsmagazin berichtet über die Seligsprechung, und der „Engel von Dachau" wird in einem Porträt von Max Kronawitter vorgestellt. **BR**

Foto: BR/Kronawitter

20.15 Wem die Stunde schlägt (Melodram, USA, 1943). Die Liebe zwischen einer Spanierin und einem amerikanischen Lehrer, der 1937 im spanischen Bürgerkrieg als freiwilliger Partisan im Dienst der Antifaschisten eine wichtige Brücke zu sprengen hat. Spannendes Melodram mit Gary Cooper und Ingrid Bergman, das meisterhaft inszeniert und glänzend gespielt ist. **arte**

DIENSTAG 27. SEPTEMBER

20.15 Die Siedler der Westbank (Dokumentation). Die jüdische Besiedlung des Westjordanlands begann vor knapp 50 Jahren und hat heute ungeahnte Ausmaße angenommen. Die zweiteilige Dokumentation verbindet historische Analysen und Einblicke in die Gesellschaft der jüdischen Gemeinschaften. Wie unabhängig sind sie wirklich von der israelischen Regierung, und wie beeinflussen sie den Friedensprozess? **arte**

MITTWOCH 28. SEPTEMBER

15.30 Der Letzte seines Standes? (Reportage). Der Strohdachdecker vom Tschögglberg. **BR**

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über die Zeit. **ARD-alpha**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Die Faszination des Verbrechens – Kirche und Kriminalfälle. **BR**

22.15 Kramer gegen Kramer (Drama, USA, 1979). Dustin Hoffman und Meryl Streep im Oscar prämierten Kampf um das Sorgerecht des gemeinsamen Sohnes. Ein Film, der zur Diskussion des gesellschaftlichen Kontextes anregen kann. **ServusTV**

Di 22.35 kreuz und quer. Die Weltverbesserer. Flucht und Migration sind für Menschen oft der letzte Ausweg, wenn sie zu Hause keine Zukunft sehen. Statt tatenlos zu warten, bis die Armen sich auf den Weg machen, wollen Ordensleute vom Stift Admont dort helfen, wo Not entsteht. Zum Beispiel in einem Roma-Dorf in Siebenbürgen. Whg. Do 13.55 ORF III. **ORF 2**

Foto: ORF/Meta Film

DONNERSTAG 29. SEPTEMBER

22.25 Lüge und Wahrheit – Shattered Glass (Spielfilm, USA/Kanada, 2003). Überzeugend gespielte Gesellschaftssatire um Karrieresucht, die veranschaulicht, wie die Unterscheidung zwischen Dichtung und Wahrheit abhanden kommt. **3sat**

FREITAG 30. SEPTEMBER

20.15 Burgen – Monumente der Macht (Dokumentation). Ordensfestung Marienburg. Entlang des polnischen Flusses Nogat erstreckt sich die Marienburg, die von einem Ritterorden während der baltischen Kreuzzüge errichtet wurde. **ZDFinfo**

SAMSTAG 1. OKTOBER

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Jedes Jahr zu Mariä Himmelfahrt treffen sich im Salzkammergut die Seitl-Pfeifer auf der Alm. **ServusTV**

20.15 La Traviata by Sofia Coppola & Valentino (Oper). „La Traviata" ist Verdis bekanntestes und beliebtestes Bühnenwerk. Doch bei dieser Premiere trat der große Nationalheilige der italienischen Oper ein wenig in den Hintergrund. **arte**

radiophon

Morgengedanken von P. Leonhard M. Obex, OSB., Grünau, Rabenstein, Loich, Niederösterreich. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Pfarrerin Margit Geley, Salzburg. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Enzersdorf im Thale, Niederösterreich. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

cc/GuentherZ

Ambiente. Nachhaltige Projekte gegen die Armut im ländlichen Marokko. So 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von André Heller, Künstler. „Garten Eden in Marokko." Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Klänge wie Ikonen. Aspekte der orthodoxen Kirchenmusik. Mo–Do 9.45, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Über Gott und die Welt. Philosophieren in unruhigen Zeiten. Das 20. Philosophicum Lech. Mi 21.00, Ö1.

Dimensionen. Ein Gesicht der Freiheit. Eine Sendung zum 80. Geburtstag von Vaclav Havel. Do 19.05, Ö1.

Im Gespräch. „Ein westlicher Intellektueller, der religiös hoch musikalisch ist." Renata Schmidtkunz im Gespräch mit dem Schriftsteller Navid Kermani. Do 21.00, Ö1.

Intrada. Der Menschheit vorletzte Tage: Lieder aus dem Ersten Weltkrieg. Fr 10.05, Ö1.

Hörbilder. „Wie geht es dir, liebe Resi?" Verfolgt und ermordet von den Nationalsozialisten: die Tragödie der Zirkusfamilie Zauser aus Feldkirch. Feature. Sa 9.05, Ö1.

Hand in Hand
24 Stunden Pflege KÖB

Pflege und Betreuung nach dem Prinzip
Menschlichkeit

WIR BERATEN SIE GERNE
Ansprechpartner: Helmut Köb
Zieglerstrasse 7, A-6922 Wolfurt
+43 (0) 55 74 / 667 24
info@hih-pflege.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Bücherflohmarkt der Pfarre Bürs.** Rund 15.000 Bücher, DVDs, CDs und LPs warten beim siebten Bücherflohmarkt in Bürs auf neue Besitzer/innen. **Fr 23. September, 17 bis 21 Uhr, Sa 24. September, 9 bis 18 Uhr, So 25. September, 10 bis 18 Uhr,** Pfarrsaal, Bürs.

▶ **Pfarrflohmarkt Feldkirch Tisis.** Infos: T 05522 76049 (vormittags). www.tisner-flohmarkt.at **Fr 23. September, 14 - 19 Uhr, Sa 24. September, 10 - 16 Uhr, So 25. September, 10.30 - 13 Uhr,** Pfarrzentrum, Feldkirch-Tisis.

▶ **Concerto in Presbyterio.** Corelli, Mozart, Händel erklingen im stimmungsvollen Presbyterium. Es musizieren: Ingrid Loacker (Violine), Marion Abbrederis (Violine), Werner Zudrell (Violoncello) und Edeltraud Burtscher (Truhenorgel). **Sa 24. September, 19.30 Uhr,** Herz-Jesu Kirche, Bregenz.

▶ **Stundenlauf der Lebenshilfe.** Beginn der Veranstaltung ist jeweils um 12 Uhr, die Startnummernausgabe geht bis 13.45 Uhr. Infos: T 05523 506 10044. www.lebenshilfe-vorarlberg.at **Stundenlauf in Feldkirch: Sa 24. September, ab 14 Uhr,** Sparkassenplatz. **Stundenlauf in Lustenau: So 25. September, ab 14 Uhr,** Kirchplatz.

▶ **Die Flöte und die Königin.** Ein Reigen musikalischer Kostbarkeiten. Konzert mit Anja Strodel (Flöten) und Kay Wegener (Orgel). **So 25. September, 18 Uhr,** Pfarrkirche, Schwarzach.

▶ **Heilsame „Un"kräuter.** Wettergerechte Kleidung und Schreibsachen mitbringen. Referentin: Martina Schuster, Kräuterexpertin. Kosten: € 7,- Anmeldung: KAB, T 05523 53147. **Mi 28. September, 17 Uhr,** Mühlhofstatt, Altach.

▶ **Wohlbefinden mit bewusstem Atem.** Mit Bettina Siebenthal, Atem- und Entspannungstrainerin, Kosten: € 7,- Anmeldung: KAB, T 05523 53147. **Do 29. September, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Friedensgebet.** Stellvertretendes Fürbittgebet für Flüchtlinge und die, die nicht mehr beten können. **Fr 30. September, 18 - 18.30 Uhr,** Kirche St. Anna, Brederis.

▶ **Wallfahrt der Pfarre Lech.** Eintägiger Pfarrausflug mit Pfarrer Jodok Müller und Team. Infos: Pfarramt Lech am Arlberg, T 05583 2512. **Do 6. Oktober,** Innsbruck-Wilten.

Tag des Denkmals

Kirchen-Denkmäler entdecken

Unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs" lädt der heurige Tag des Denkmals am 25. September zu kulturgeschichtlichen Highlights. Im Ländle gibt es einige Kirchen neu zu entdecken.

Tag des Denkmals 25. September: z.B. Spaziergang in Rankweil. D. MATHIS

▶ **Bregenz: Pfarrhaus Herz Jesu.** Das Pfarrhaus Herz Jesu feiert 2016 100-jähriges Bestehen, 2010 wurden die Jugendstildekore restauriert. **Geöffnet 12 bis 16 Uhr, Führungen: 12.30 und 14.30 Uhr** (Dauer ca. 30 Min.), Treffpunkt vor dem Pfarrhaus, Kolpingplatz 1, Bregenz.

▶ **Bürs: Alte Pfarrkirche St. Martin.** Klassizistischer Bau mit gotischem Chor und Kirchenfenstern der Tiroler Glasmalereianstalt, 1880. **Führungen: 11 und 15.30 Uhr** (Dauer ca. 60 Min.), Konsumgasse, Bürs.

▶ **Hohenems: Kapellen-Wanderung.** Spirituelle Einstimmung in St. Konrad, Erwanderung der Kapellen in den Parzellen Bauern und Schwefel, Abschluss in der Pfarrkirche St. Karl mit kleiner Andacht. **Führung: 14 Uhr** (Dauer ca. 3 Std.), Pfarrkirche St. Konrad, Konrad-Renn-Str. 2, Hohenems.

▶ **Rankweil: Kulturspaziergang.** Die Basilika, Steinmauern, St. Michael, das Schlosser-Ammann-Haus, die Kapelle beim Alten Rathaus, St. Peter mit Beinhaus, die Pestkapelle in der Montfortstraße und St. Josef: Nicht nur auf dem Liebfrauenberg gibt es viele verborgene Schätze. **Führungen: 10, 14 und 16 Uhr,** (Dauer ca. 60 Min.), Basilika Rankweil.

▶ **Schoppernau: Pfarrkirche.** Spätbarockes Kirchenjuwel, 2015 generalsaniert. Die heilige Pforte kann durchschritten werden. **Führungen: 10.30 und 14 Uhr** Treffpunkt: vor der Kirche, Unterdorf 1, Schoppernau.

▶ **Schruns-Gortipohl: Orgelfahrt.** Mit Organist Martin Heini zur ältesten Orgel (Gortipohl) und zur größten Orgel (Schruns) im Montafon. **14.25 Uhr:** Ankunft Bus 85 aus Schruns, **14.30 Uhr:** Führung Kirche Gortipohl, **15.33 Uhr:** Weiterfahrt nach Schruns, **16 Uhr:** Führung Pfarrkirche Schruns, (Dauer ca. 1 Stunde). Treffpunkt: jeweils vor der Kirche St. Nikolaus, Gortipohl bzw. Kirche St. Jodok, Schruns.

▶ **Silbertal im Montafon: St. Agatha Bergknappen-Kapelle am Kristberg.** Bei der Bergknappenführung mit Adolf Zudrell, dem Flötenspieler vom Kristberghof, erfährt man vieles über die 500 Jahre alte Kirche und über die 1000-jährigen Geschichte des Bergbaus. **Führungen: 10, 11, 12, 14 und 15 Uhr** (Dauer ca. 60 Min.), Treffpunkt: vor der Kapelle, Kristbergstraße 47, Silbertal im Montafon.

TIPPS DER REDAKTION

▶ **Vortrag zu Salafismus.** Protest, Provokation oder Propaganda - Dr. Jochen Müller hält ein Referat zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit. Müller ist in der Bildung von pädagogischen Fachkräften zu Islam, Jugendkulturen und zur Islamismusprävention tätig. Die Angst vor religiös-politischen Radikalisierungen verunsichert. Müller berichtet von der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen, wirksame Alternativen zu den mitunter verlockenden Angeboten radikaler Gruppierungen aufzuzeigen. **Do 29. September,18 Uhr,** Landhaus Bregenz, Montfortsaal.

▶ **Musik in der Pforte: Heimat lernen.** Neben klassischen Kammermusikwerken werden Uraufführungen zum Thema „Heimat lernen" erklingen. Werke von J. Haydn, L. v. Beethoven, M. Üstün, M. Amann, F. Mendelsohn-Bartholdy, J. Brahms, S. Frick und Volksmusik. Es spielen Solisten und Studenten der Kammermusikklasse Klaus Christa und der Volksmusikklasse Evelyn Mennel-Fink am Landeskonservatorium Feldkirch. **Generalprobe / Pforte um 7: Do 29. September, 19 Uhr. Abokonzert: Fr. 30. September, 20 Uhr,** Pförtnerhaus Feldkirch. **Sa 1. Oktober, 17 Uhr,** Frauenmuseum, Hittisau.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 25. September
L I: Am 6,1a.4-7 | L II: 1 Tim 6,11-16
Ev: Lk 16,19-31

Montag, 26. September
L : Ijob 1,6-22 | Ev: Lk 9,46-50

Dienstag, 27. September
L: Ijob 3,1-3.11-17.20-23
Ev: Lk 9,51-56

Mittwoch, 28. September
L: Ijob 9,1-12.14-16 | Ev: Lk 9,57-62

Donnerstag, 29. September
L: Dan 7,9-10.13-14 | Ev: Joh 1,47-51

Freitag, 30. September
L: Ijob 38,1.12-21; 40,3-5
Ev: Lk 10,13-16

Samstag, 1. Oktober
L: Ijob 42,1-3.5-6.12-17
Ev: Lk 10,17-24

Sonntag, 2. Oktober
L I: Hab 1,2-3; 2,2-4
L II: 2 Tim 1,6-8.13-14
Ev: Lk 17,5-10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.
ÖAK Auflagenkontrolle

KOMMENTARE

Ernst statt Spott

Die peinliche Misere um die Bundespräsidentenstichwahl hat erwartungsgemäß jenen Auftrieb gegeben, die das Amt ohnehin abschaffen wollen. Warum es aber trotzdem notwendig ist, hat ausgerechnet Altbundespräsident Heinz Fischer vorgeführt: Er warnte beim Brucknerfest in Linz davor, Spott und Häme über Wahlen oder die Demokratie auszugießen. Genau das ist eine der Aufgaben des Staatsoberhaupts: Zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Worte auszusprechen. Die beste Antwort auf den Klebstoff-Skandal ist es, in aller Ernsthaftigkeit wählen zu gehen; aber auch ernsthaft die Pannen rund um die Wahlen zu analysieren und Fehler auszubessern.

HEINZ NIEDERLEITNER

Eine Chance vertan

Sie hat nicht gehalten. Die Waffenruhe in Syrien, die am 12. September von den USA und Russland ausgehandelt wurde, ist gebrochen worden. Die Kämpfe gehen weiter. Laut Angaben der UNO sind 600.000 Zivilisten in Syrien unter katastrophalen Bedingungen von der Außenwelt abgeschnitten. Caritas-Nahost-Experte Stefan Maier berichtet, dass 70.000 Menschen allein deshalb gestorben sind, weil es keine ausreichende medizinische Versorgung mehr im Land gibt. Diese Waffenruhe war eine Chance. Zum einen, um die notleidende Bevölkerung durch humanitäre Hilfe zu versorgen. Zum anderen, um Verhandlungen über einen dauerhaften Frieden einzuleiten. Leider eine vertane Chance.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: BISCHOF GEORG BÄTZING

Der Neue in Limburg

„Führe zusammen" („Congrega in unum") – so lautet der bischöfliche Wahlspruch von Georg Bätzing. Er ist am Sonntag zum neuen Bischof der deutschen Diözese Limburg geweiht und in sein Amt eingeführt worden.

Die wohl meistgestellte Frage der vergangenen Wochen an Georg Bätzing war, wo er denn wohnen werde. Sein Vorgänger Tebartz-van Elst war im März 2014 im Zuge der Finanzaffäre um das 31 Millionen Euro teure Bischofshaus auf dem Domberg in Limburg zurückgetreten. Nun steht fest: Der neue Bischof werde nicht dort wohnen, aber arbeiten. Er wird künftig in ein Einfamilienhaus in der Nähe des Dombergs ziehen, das der Diözese gehört. Georg Bätzing nannte in seiner ersten Ansprache nach der Amtseinführung am Sonntag die Diözese Limburg liebenswert und glaubensstark und er wolle hier Wurzeln schlagen. Der Geistliche bekundete seine Hoffnung darauf, dass Versöhnung wachsen könne zwischen den Menschen und ihrem früheren Bischof.

KNA

„Ich wünsche mir mehr Mut zum Experiment in der katholischen Kirche. Man muss den Mitarbeitern und Ehrenamtlichen die Freiheit geben, in ihrer jeweiligen Seelsorge-Situation Versuche zu machen, und fehlertolerant sein."
GEORG BÄTZING

Vertrauen aufbauen. Um das zerstörte Vertrauen von Gläubigen in Limburg wegen der Vorfälle rund um die umstrittene Residenz wieder aufzubauen will Georg Bätzing „Gespräche. Zuhören. Besuche machen. Versuchen, Situationen genau kennenzulernen. Sich Zeit nehmen. Ich war im Juli schon häufiger dort und habe mit vielen gesprochen. Umgekehrt müssen die Menschen auch mich kennenlernen. Dann hoffe ich, dass Vertrauen wieder wächst", sagte der 55-Jährige im Interview mit der Saarbrücker Zeitung. HUBER/KATHPRESS

Foto: pixabay.com

Der Tipp zum Weitersagen: Das KirchenBlatt mit der sechsteiligen Herbstserie „Welt-Rezepte"ab 20. Oktober. Kostenlos bestellbar unter T 05522 3485-125 oder E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

HUMOR

„Peter, was hatten wir denn gestern auf?" fragt die Lehrerin. Peter überlegt kurz und sagt dann: „Sie gar nichts und ich eine Baseballkappe."

s' Kirchamüsle

Vor gnau 25 Johr hon se jo dr Ötzi gfunda - hätt er sich damals vor vor 5250 Johr wohl oh net denkt, dass er mol dr bestuntersuchteste Patient si würd.

P.b.b. 022031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien"